Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (1910-1911)

Artikel: Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1909 (und eine aus dem Jahre 1907)

Autor: Fels, C. / Eckinger, T. / Frölich, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nisse der vom Bund und dem Kanton unterstützten Grabungen zu veröffentlichen, erklärte auf Anfrage hin der Präsident der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Denkmäler: « En effet, rapports, photographies, relevés doivent être remis à nos Archives; mais il a toujours été admis que dans les fouilles subventionnées, le droit de première publication appartient à la Société qui entreprend les fouilles. » Nach diesem Grundsatze ist auch in Vindonissa seit 1897 gehandelt worden.

7. Von den 620 Stück Baugeschichte Vindonissas verkauften wir bis Ende Dezember 471 und verschenkten 31. Es blieben somit noch 118 Stück vorrätig. Die Mitglieder haben ein höchst erfreuliches Interesse für die Erforschung Vindonissas bekundet, indem 200 Stück dieser Publikation von ihnen gekauft wurden.

8. Im Verlaufe des Jahres sind folgende Gesellschaftsmitglieder gestorben:

Nr. 55 Herr Bachmann, Ingenieur, Brugg.
» 18 » Dr. Hermann Blattner, Brugg.
» 353 » Hunziker-Fleiner, Aarau.
» 394 » Epprecht, Buchdrucker, Brugg.

Wir bewahren den Verstorbenen ein gutes Andenken.

Ausgetreten sind 7 Mitglieder (No. 133, 271, 383, 400, 403, 422, 442 des Berichtes 1907/08 u. ff.).

Neueingetreten sind 19 Mitglieder:

Nr. 453 Herr Dr. med. Karl Usteri, Brugg.
» 454 » Notar Süss, Brugg.
» 455 » P. Scholer, Redaktor, Brugg.
» 456 » Nabholz, Bahningenieur, Brugg.
» 457 » Dr. med. Füglistaller, Königsfelden.
» 458 » Jakobi, Landinspektor, Homburg.
» 459 » Ruh, Bauverwalter, Brugg.
» 460 » H. von Müllinen, Forstmeister, Bern.
» 461 » Dr. E. Wildi, Gerichtspräsident, Brugg.
» 462 Die Gesellschaft Quodlibet in Basel (kollektiv).
» 463 Herr Pfarrer Max Högger, Birr.
» 464 » L. Zickendrath, Pfarrer, Veltheim.
» 465 » E. Dambach-Pfenniger, Turgi.
» 466 » Dr. Joh. Ulrich Johanni, Basel.
» 467 » Prof. Dr. Bruno Keil, Strassburg.
» 468 » Th. G. Gränicher jg., Architekt, Zofingen.
» 469 » Salm, Zinsrodelverwalter, Brugg.
» 470 » Dr. Otto Waser, Privatdozent, Zürich.
» 471 » Charles Daccord, Lausanne.

Zahl der Mitglieder Ende 1910: 316.

Der Vorstand besteht aus den gleichen Mitgliedern und Beisitzern wie im Vorjahr. Zahl der Vorstandssitzungen bis Mitte März: 16.

Brugg, 16. März 1911.

Dr. S. Heuberger.

Rechnungsabschluss 1910 der Gesellschaft Pro Vindonissa.

Einnahmen.

I. *Mitgliederbeiträge*, 311 Einzel- und 5 Kollektivbeiträge		Fr. 1253.—
II. *Ordentliche Beiträge pro 1910:*		
Gemeinde Brugg	Fr. 300.—	
Kanton Aargau	» 200.—	
Schweiz. Eidgenossenschaft	» 1000.—	» 1500.—
III. *Von Besuchern der Sammlung*, durch Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden		» 435.—
IV. *Verschiedenes:*		
Postkartenverkauf	Fr. 151.80	
Benefiz aus dem Verkauf von Dr. Heubergers Baugeschichte	» 46.84	
Tantième-Anteil der Unfallversicherungs-Gesellschaft Zürich	» 14.—	
Geschenk von Dr. Heuberger	» 10.—	» 222.64
V. *Zinsertrag*, für die bei der Aarg. Hypotheken-Bank angelegten Gelder für lebenslängliche Mitgliedschaft	Fr. 5.60	
aus dem Konto-Korrent-Verkehr	» 7.20	» 12.80
		Fr. 3423.44

Ausgaben.

I. Lokalmiete	Fr. 50.—
II. Arbeitslöhne	» 1288.33
III. Ankauf von Antiquitäten	» 20.15
IV. Photographien, Bücher etc.	» 134.05
V. Arbeiter-Versicherung	» 51.88
VI. Beiträge an andere Gesellschaften	» 23.84
VII. Verschiedenes	» 777.23
	Fr. 2345.48

Bilanz.

Summa der Einnahmen		Fr. 3423.44
Summa der Ausgaben	Fr. 2345.48	
Passiv-Saldo pro 1909	» 88.61	» 2434.09
Aktiv-Saldo pro 1910		Fr. 989.35

a) Guthaben bei der Aargauischen Hypotheken-Bank	Fr. 914.—
b) Guthaben beim Kassier	» 75.35
	Fr. 989.35

Unser Guthaben bei der Dreier-Kommission beläuft sich auf Fr. 83.12, und der bevorstehenden Lampenpublikation der Herren Dr. Löschcke und Dr. Eckinger haben wir einen Vorschuss von 100 Fr. gemacht, der 1911 wieder zurückzuzahlen ist.

Brugg, 20. Januar 1911.

Der Kassier: **U. Geiger-Schwarz.**

Die Unterzeichneten haben vorstehende Rechnung für 1910 geprüft und richtig befunden. Sie beantragen daher, dieselbe zu genehmigen, unter Verdankung an den Herrn Kassier.

Brugg, 10. Februar 1911.

J. Müller-Halder.
W. Edelmann.

L 541

Sonderabdruck aus dem Anzeiger für schweizerische Altertumskunde N. F., XII., 2. Heft.

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1909 (und eine aus dem Jahre 1907).

I. Im Grundstück Schatzmann, Zimmermeister, auf der Breite.

April 1909.

Von *C. Fels.*

Im Jahre 1908 wurde in genanntem Grundstück eine Grube ausgegraben und dabei ein noch gut erhaltener römischer Kanal freigelegt. (Siehe Grabungsbericht im Anzeiger XI. Bd. S. 37.)

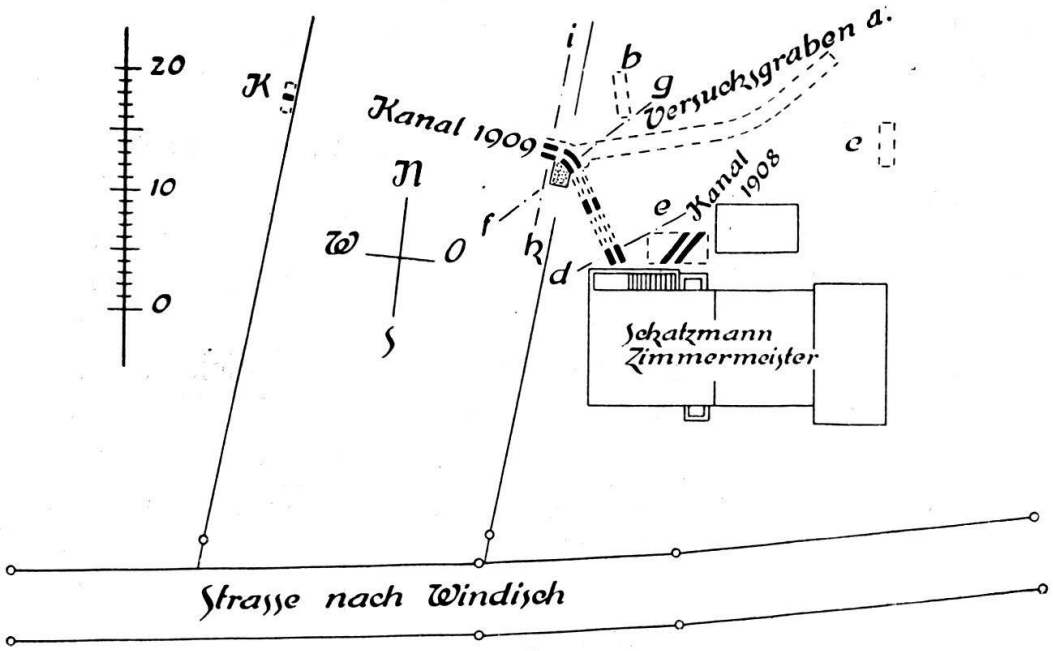


Abb. 1. Grabung im Grundstück Schatzmann, auf der Breite. Situationsplan.

Dies veranlaßte uns, im April 1909 (bei Anlage eines Gartens) von der Erlaubnis des Eigentümers Gebrauch zu machen und die Grabung zu erweitern.

Der Versuchsgraben (a) ergab an seinem westlichen Ende einen zweiten Kanal, der von Süden kommend, unter zirka 105 Grad nach Westen abbog. (Siehe den Plan, Abb. 1.) Beide Kanalstücke, das von 1908 und das von 1909, sind mit der Bezeichnung Kanal 1909 angegeben im Übersichtsplan vom Lager auf der Breite in Heubergers Baugeschichte Vindonissas, Argovia XXXIII, und in der Sonderausgabe dieser Arbeit (Aarau, Sauerländer 1909):

hart neben der Straße Brugg-Windisch (nördlich), im zweiten Grundstück östlich von der Via principalis. Durch zwei Schnitte wurde der Kanal bis zum Wohnhaus, auf eine Länge von 10 Meter, festgestellt. Westlich vom Bogen war der Kanal auf eine Länge von 1,20 Meter unterbrochen. Beim Weitergraben fanden sich dann die beiden Seitenmauern und ein Teil des Fundamentes; der Boden selbst war ausgebrochen. (Siehe Abb. 2, Schnitt h—i). Diese Mauern direkt weiter zu verfolgen, war uns vorläufig nicht gestattet. Ein Nachgraben im nächstfolgenden Grundstück (bei K), welches Eigentum der Herren Gebrüder Dätwyler ist, ergab, in der mutmaßlichen Richtung, ein Fundament von Kieselsteinen, dagegen konnten im Schnitt weder die Fundamentgrube noch Trümmer der Kanalmauer festgestellt werden.

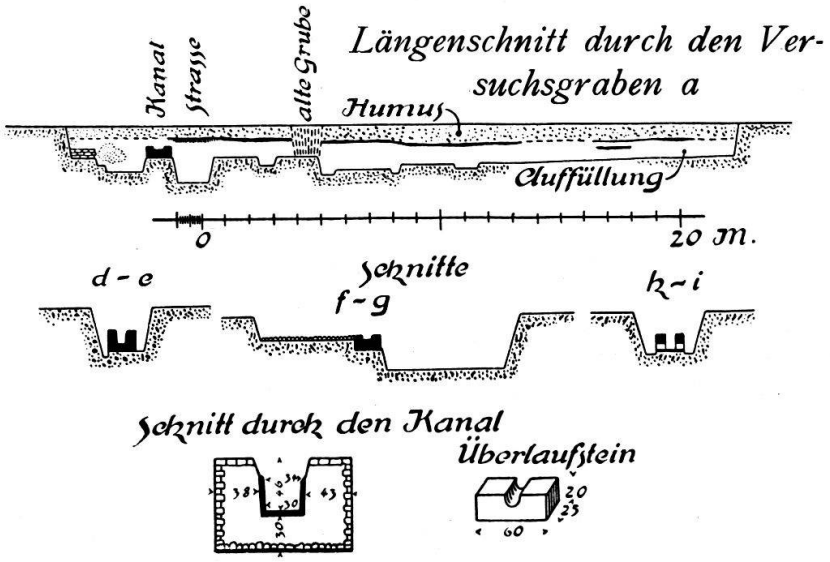


Abb. 2. Grabung im Grundstück Schatzmann.

Der Kanal wird durch eine Mauer von 80 Centimeter Breite und 1,10 Meter Höhe gebildet, in welcher die Rinne ausgespart ist. (Siehe Abb. 2.) Die Mauer ruht auf einem Fundament von größeren Kieselsteinen; die Aussenseiten sind mit kleinen Kalksteinquadern verkleidet und sauber ausgefugt. Der Boden und die Seitenwände der Rinne sind, letztere bis auf eine Höhe von 31 Centimeter, mit einer 3 Centimeter dicken, roten Mörtelschicht verputzt. Von dieser Höhe an erweitert sich der Kanal. Die Breite der Rinne am Boden mißt 30, auf der Höhe des Verputzes 34 und oben 50 Centimeter. Die ganze Höhe ist 46 Centimeter. Vorgefundene Trümmer von Steinplatten lassen auf eine einstige Bedeckung des Kanales schließen.

Ein Kanal von ähnlicher Beschaffenheit wurde 1906 im nahen Oberburg freigelegt. (Siehe Anzeiger 1907, IX. Band, S. 33.)

Die mit Ziegelmörtel ausgekleideten Kanäle, zu denen auch dieser Kanal gehört, haben als Trinkwasserleitungen gedient, während die ohne Verputz, welche viel zahlreicher sind, als Abwasserkanäle angenommen werden müssen.

In der Voraussetzung, neuerdings auf den Kanal von 1908 zu stoßen, wurde der Versuchsgraben (a) gegen Osten um 26 Meter verlängert; diese Annahme erfüllte sich aber nicht; der Kanal ist wahrscheinlich abgebrochen worden.

Östlich von dem Kanalbogen und anschließend daran, wurde auf der Höhe der Kanalmauer eine 2 Meter breite und 12 Centimeter dicke, festge-

stampfte Kiesschicht gefunden, wahrscheinlich eine Straße. (Siehe Abb. 2, Längenschnitt durch den Graben a).

Auf gleicher Höhe anschließend an die Straße lag eine 4—10 Centimeter dicke Mörtelschicht, welche sich mit einigen Unterbrüchen fast durch die ganze Länge des Grabens a hinzog.

Das Vorhandensein von rotem Ziegelmörtel unterhalb dieser Schicht läßt schließen, daß der Kanal, die Straße und der Kalkboden einer spätern Periode angehören.

Zwei weitere Versuchsgraben (b und c) ergaben keine Resultate.

Südlich vom Kanalbogen wurde eine mit faustgroßen Kieselsteinen gepflasterte Stelle auf eine Länge von 1,20 Meter und eine Breite von 2 Metern freigelegt (siehe Schnitt f—g). Die Steine waren in Erde gebettet und hochkant gestellt, so daß die obere Fläche dieses Bodens ziemlich uneben war. Einen ähnlichen gepflasterten Hof fanden wir bei der Grabung von 1905. Gegenüber dieser Pflästerung, auf der jenseitigen Kanalmauer lag ein Mägenwilerstein von 60 Centimeter Länge, 20 Höhe und 25 Breite mit einem halbrunden Ausschnitt von 10 Centimeter Breite und Tiefe. (Siehe Abb. 2.) Dieser kann als Ein- oder wahrscheinlicher als Überlauf gedient haben. Seine ursprüngliche Lage konnte nicht festgestellt werden, weil er mit der Mauer nicht verbunden war.

Die Durchbrüche durch den Kalkboden, das Fehlen der Fortsetzung des Kanals von 1908 und der Unterbruch im Kanal 1909 zeigen, daß hier, wie an so vielen andern Orten in dieser Gegend, früher Schatzgräberei getrieben worden ist. Dadurch wurde manches wichtige Bauwerk verstümmelt, andere ganz zerstört und damit die heutige Forschung, wie gerade im vorliegenden Fall, erschwert.

Die Kleinfunde waren wenig zahlreich und bestanden nur in einigen Scherben. Im Versuchsgraben K wurde eine Bronzemünze gefunden.

II. Im Steinacker.

Juli 1909.

Von *C. Fels.*

Der Steinacker, deren es in der Gegend mehrere gibt, ist Eigentum des Staates Aargau. Er liegt südlich vom Bahnhof Brugg, grenzt im Norden an die Liegenschaft Feldschlößchen und die landwirtschaftliche Genossenschaft und im Osten an die Landstraße Brugg-Baden.

Herr Gloor, Korbwarenfabrikant in Brugg, erwarb sich ein Stück westlich von der neuen Straße und angrenzend an die landwirtschaftliche Ge-

nossenschaft und erlaubte der Gesellschaft, dasselbe vor der Überbauung zu untersuchen.

Längs der Ostseite des geplanten Fabrikgebäudes, das unterdessen fertig geworden ist, wurde ein 4 Meter breiter und 17 Meter langer Graben ausgehoben und bis auf den Naturboden untersucht (siehe Abb. 3).

Am Südende stießen wir schon bei 25 Centimeter Tiefe auf eine harte, kiesige Masse, welche sich nach deren Freilegung als eine Straße unzweifel-

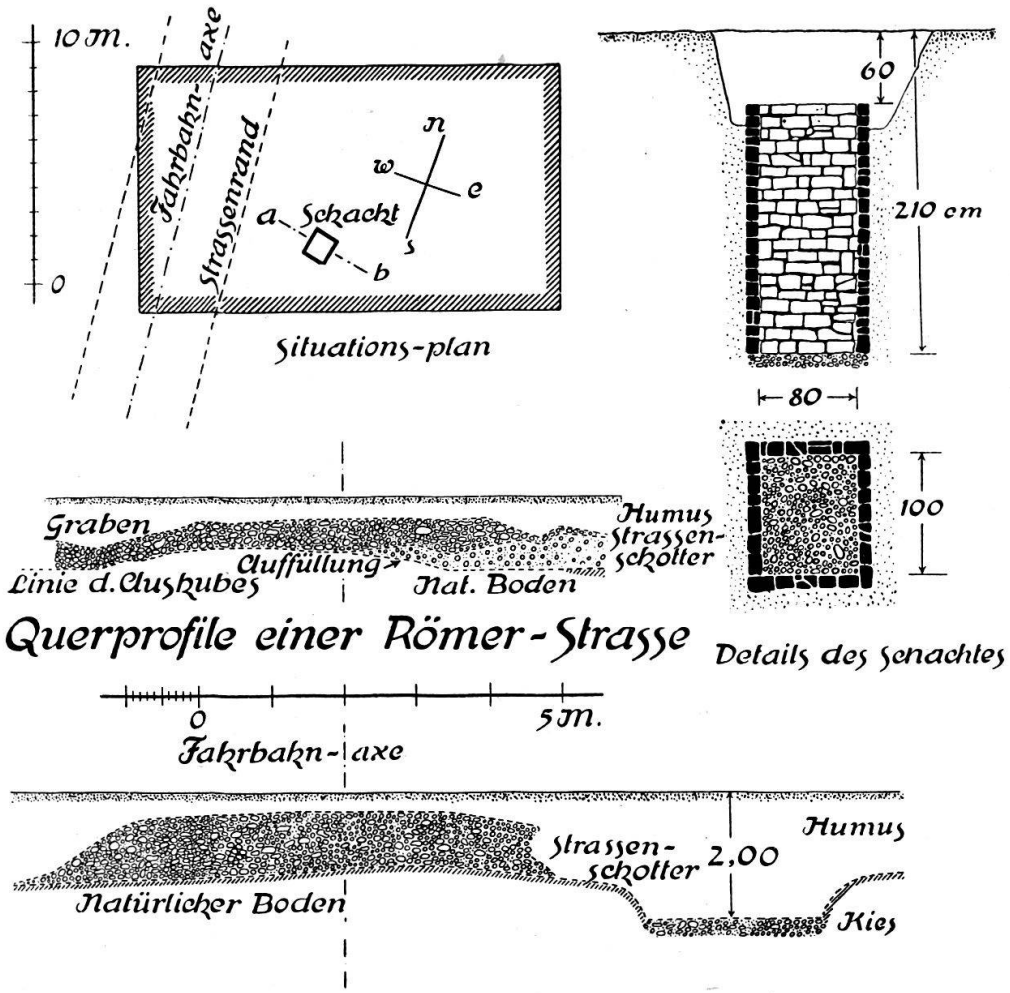


Abb. 3. Grabung im Steinacker, 1909.

haft römischen Ursprungs erwies. Die Richtung weist von Süd nach Nord. Die Beschotterung, aus ganzem und zermahlenem Kies bestehend, ist mit trockenem grauem Straßenschmutz vermischt. Sie bildet eine harte, nagelfluhartige Masse von durchschnittlich 80 Centimeter Dicke. Die Struktur weist darauf hin, daß die Dicke der Masse durch mehrmaliges Auftragen entstanden ist.

Die Breite genau zu bestimmen, war nicht möglich, weil der Schotter nach beiden Seiten hin unregelmäßig ausgequetscht war; sie kann aber zu 5 Meter angenommen werden. Die Straße wird beidseitig durch Entwässe-

rungsgraben begleitet. Der nördliche reichte bis auf die Kiesschicht. Die Beschotterung ruht auf einer rötlichbraunen Naturschicht, welcher bei 1,70 Meter Tiefe Kies folgt.

Östlich von der römischen Straße, 3 Meter davon entfernt, befindet sich ein Schacht mit rechteckigem Querschnitt von 100 auf 80 Centimeter. Er ist mit kleinen Sandsteinquadern ausgemauert; die Quader sind, statt in Mörtel in Humus (Pisé) gebettet. Die Innenflächen sind sehr sauber ausgeführt. Die Tiefe des Schachtes beträgt 2,70 Meter; der Boden wird gebildet von einer 15 bis 20 Centimeter dicken Schicht Kies und Straßenschmutz. Die Frage, ob der Schacht als Zisterne oder als Sickerschacht für das Abwasser gedient habe, ist nicht leicht zu entscheiden; doch ist letzteres wahrscheinlicher.

Den weiteren Verlauf der Straße festzustellen, bleibt einer spätern Grabung vorbehalten. — Die Kleinfunde befanden sich in einer zirka 80 Centimeter unter der Oberfläche liegenden Schicht und waren sehr spärlich.

An Bronze fanden wir:

2 Münzen, 1 Bronzestück, drahtförmig, an einem Ende durchlocht; ferner eine Anzahl Scherben und Knochen und Stücke eines Mühlesteines.

III. Im neuen Friedhof der Anstalt Königsfelden auf der Breite.

15. September bis 6. November 1909.

Von Dr. *Th. Eckinger*.

Da der bisherige Anstaltsfriedhof in Folge der Erstellung der neuen Pavillons innerhalb des Gebäudekomplexes zu liegen kam, beschloß die kantonale Behörde, ihn eingehen zu lassen und kaufte auf der „Breite", an die Abdachung des „Büel" anstoßend, ein beträchtliches Grundstück, um dort einen neuen Friedhof anzulegen. Es ist das Grundstück, das auf dem Übersichtsplan der Baugeschichte (siehe oben S. 81) östlich von dem Grundstück mit der „Kaserne 1897" liegt und durch das der südöstliche Abschnitt des „Kanals 1897" geht. Das Grundstück stößt nordöstlich an den Fußweg, der von Südost zum Lagertor führt. Die Grabung begann nahe bei diesem Fußweg und zog sich bis nahe zu der Stelle gegenüber der „Kaserne 1897". Vom ganzen genannten Grundstück mußte vorläufig ein Viertel für Beerdigungen hergerichtet werden. Dieses Stück wurde nördlich durch eine kleine Stützmauer begrenzt und auf der Nord-, Ost- und Südseite ein 2 m breites Sträßchen, auf der Westseite ein 1 m breiter Weg angelegt. Durch das sehr verdankenswerte Entgegenkommen der Anstaltsdirektion wurde dieses Stück Land von 47 m Länge und 19,50 m Breite bis auf den gelben „gewachsenen" Boden durch Leute der Anstalt rigolt. Die Grabung wurde in

der Hauptsache beaufsichtigt und die vorhandenen Mauern aufgenommen von dem Unterzeichneten, einzelne Teile der Aufnahme besorgten die Herren Major Fels und Adjunkt Nater; die Grabung wurde häufig auch von andern Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft „Pro Vindonissa", namentlich täglich von Herrn Direktor Frölich besichtigt. Für die folgende Darstellung bitte ich den Leser den hier beigegebenen Grundplan (Abb. 4) zu vergleichen.

Zunächst ragt bei A ein Mauerstück von unregelmäßiger Form in das Grundstück herein; es war sehr fest gemauert und gehörte wohl noch zu den Befestigungsbauten, die dem Büel entlang liefen und von denen unweit davon im Gehölz noch Teile zu Tage treten, die schon im Jahre 1897 bloßgelegt und aufgenommen wurden. (Vergleiche den Übersichtsplan in der Baugeschichte „Wallmauer 1897").

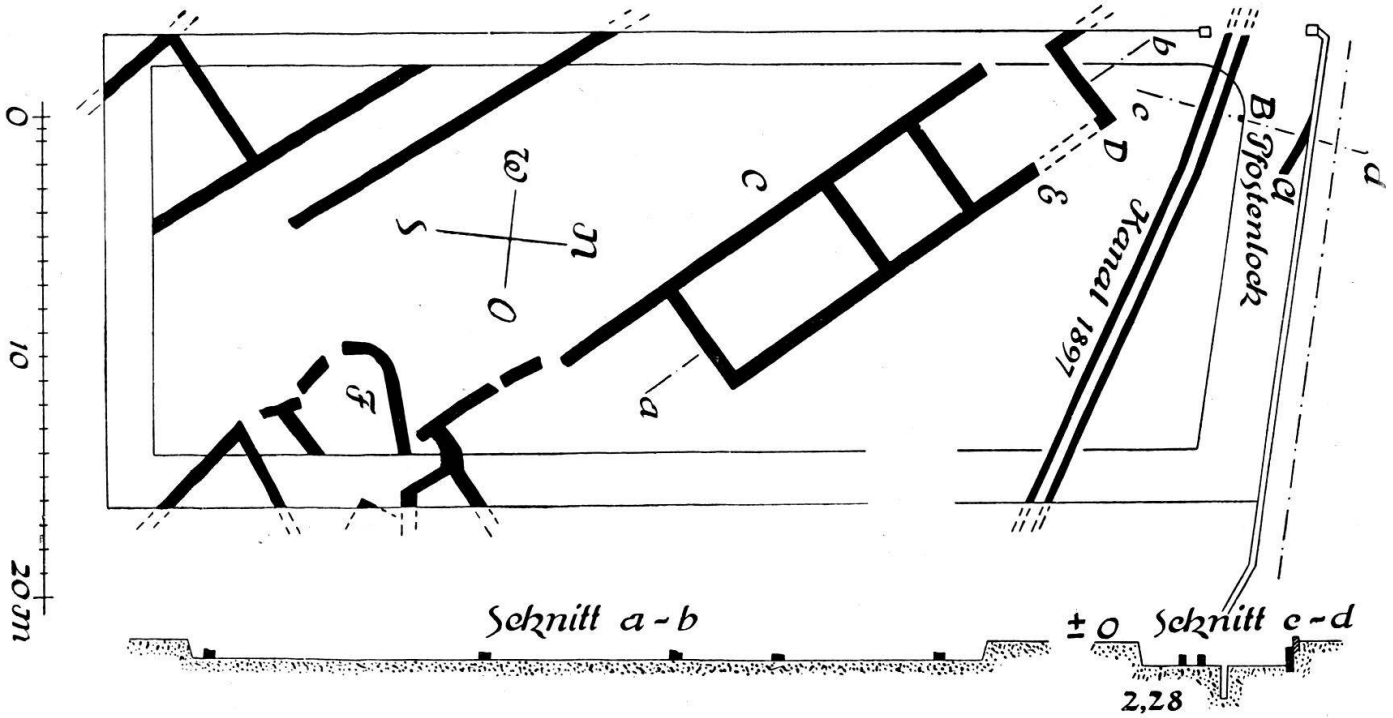


Abb. 4. Grabung im neuen Friedhof auf der Breite.

Bei B wurde ein sehr charakteristisches Pfostenloch gefunden, dessen Wände noch ganz solid und intakt standen, als schon das ganze Loch ausgeräumt war. Es ging bis 2,28 m Tiefe unter die Erdoberfläche, war oben von quadratischem Querschnitt, unten eher rundlich und hatte überall zirka 25 cm Durchmesser. Neben lockerer Erde enthielt es bis unten Spuren von verkohltem schwarzem Holz, einzelne kleine Knöchlein und ganz auf dem Grunde noch einen ziemlich dünnen Nagel.

Im weitern Verlauf nach Süden wurde der Kanal wieder aufgedeckt und beim Rigolen, wie alle Mauern, abgebrochen, den wir schon 1897 aufgefunden und eingezeichnet hatten. Die ihn bildenden Mäuerchen sind 35, stellenweise auch nur 30 cm breit und waren noch bis 65 cm Höhe erhalten, da und dort auch nur noch 50 cm hoch. Ihr Abstand, d. h. die lichte Weite des Kanals betrug 40–45 cm. Die Sohle bestand früher aus einer Art

Beton, fand sich aber nur noch in deutlichen Überresten vor, da sie bei der ersten Grabung 1897 wahrscheinlich weggeschürft worden war. Die Oberfläche der Kanalmauern lag etwa 50—60 cm tief unter der Bodenoberfläche. Von Decksteinen fand sich keine Spur mehr vor.

Von den eigentlichen Gebäudemauern im rigolten Grundstück ist nicht gerade viel zu sagen. Über die Dimensionen (40—60 cm Dicke) gibt der Plan Auskunft. Die Mauern sind mit wenigen Ausnahmen sehr schlecht erhalten, ganz mit Humus durchsetzt, aus kleinen Kalksteinen und Kieselbollen bestehend, bisweilen ist nur noch das Kieselfundament da; allerdings gibt es auch Stücke, die noch sehr fest waren und mit Gewalt abgebrochen werden mußten; es schien mir aber, daß diese Verschiedenheit nicht Anlaß zu verschiedener Datierung und Zugehörigkeit biete, da es vorkam, daß die gleiche Mauer nahe beisammen ganz ungleiche Festigkeit aufwies. Fast immer kamen die Mauern in etwa 30 Centimeter Tiefe zum Vorschein und waren noch 30—35 cm hoch, oft auch weniger. An einzelnen Stellen war auch die Mauer schon früher ausgebrochen worden und etwa noch am Mauerschnitt erkennbar, so von D bis E, oft die Vermessung und genaue Feststellung wegen unsicherer Begrenzung erschwert. Bei C fand sich unter der Mauer eine Aschenschicht mit einigen Stücken verschiedenfarbigen Glases. Im westlichen Teil, ungefähr in halber Länge, fanden sich viele Ziegelbrocken; im allgemeinen war auf dieser Seite die Kulturschicht beständig mächtiger als auf der östlichen Seite, wo der Humus bald durch rauhe kiesige Stockerde abgelöst wurde. Im ganzen mußte selten tiefer als 1 m gegraben werden, oft nicht so tief, ganz anders als im eigentlichen Lagerinnern auf der „Breite", wo oft 2—3 m tief noch Kultur- und Brandschichten zu finden sind.

Aus dem unregelmäßigen Gemäuer in der Gegend von F konnte man gar nicht klug werden; hier mehr als irgendwo waren die Mäuerchen unsicher, fast nur Kieselbollen, wenig Mörtel, viel Humus dazwischen, ganz unsichere Dimensionen, während gleich daneben die Mauerreste unter der Oststraße scharf begrenzt und solid gemauert waren. Der Berichterstatter kann also über die Darstellung dieses problematischen Mauerconglomerates keine Verantwortung übernehmen.

Über die Verwendung der Mauern läßt sich vorläufig nur so viel sagen, daß sie zwei Gebäuden angehört zu haben scheinen, die wohl als Lagerbaracken zu bezeichnen sind; die verhältnismäßige Schwäche und schlechte Bauart der Mauern scheint den Schluß zu rechtfertigen, daß es Mauerfundamente von Holzbauten waren.

Es bleibt noch übrig, die bei dieser Grabung gemachten Funde zu erwähnen:

Münzen: 1 des Cn. und des Sex. Pompejus (Doppelbild), 2 des Augustus, 6 des Augustus, nach seinem Tode geprägt, 5 des Agrippa, 9 ganze und 1 halbe des Tiberius, 1 Julia, 2 Claudius, 1 Domitian, 2 Nerva, 1 Constan-

tin II, 1 Valentinian, 1 Gratian, 1 unbestimmter kleiner Constantiner und einige unbestimmbare.

Bronze: Eine Hafte mit dem Kopf des Jupiter Ammon, 1 La Tène-Fibel, 2 Bügelfibeln, 1 Wasserseier, 1 Ampelhaken, 1 Knopf mit langem, in einer Schlinge endigenden Hals wie bei der Hafte mit dem Ammonkopf, 1 Gürtelblech, 1 verzierte Handhabe, ein schön verziertes Beschläg, 1 Deckel eines Büchschens, Fragment eines Bronzegefässes, Spitze eines Dolches, Bronzenagel, 2 Kügelchen, Teile eines Kettchens, viereckiges Blech, Bronzescheibe, Nadel ohne Öhr.

Eisen: 1 Pfeilspitze, 1 hohle Lanzenspitze, 2 lanzenspitzförmige Eisen mit abgebogenem verbreiterten hintern Ende, 1 Hohlmeißel, 2 Schlüssel, ein großes Kettenglied, mehrere andere Eisenstücke und eine Masse Nägel.

Horn und Knochen: 1 Löffelchen, 1 Hornende.

Glas: $^2/_3$ einer kugeligen Schale, Teil einer blauen Schale, Stück einer weiß und blau gesprenkelten Schale, mehrere weitere Glasscherben.

2 zusammenpassende Schalen einer Auster, nebst andern *Austernschalen.*

Ton: 1 ganzes *Lämpchen* mit Dianakopf auf der Mondsichel und ein Fragment.

Von *Terra sigillata:* 1 nahezu ganzer Teller mit Stempel OF DAMONIS, 1 halber Teller mit Stempelanfang, 2 verzierte Scherben, wovon eine mit schönen Eicheln, eine Anzahl weiterer Scherben von Tellern und Tassen; *weitere Keramik:* 1 vollständige graue ganz kleine Urne (Töpfchen), 1 etwas größere fast vollständig restauriert, eine ebensolche zum größten Teil zusammengesetzt, eine weitere zu etwa $^2/_5$ erhalten, 1 urnenförmiges Gefäß aus feinem Ton mit Sandverzierung fast vollständig, $^2/_3$ einer rotgelben Reibschale, Fragment einer mächtig großen Schale mit vierfacher mit den Fingereindrücken hergestellter Bandverzierung, $^1/_3$ einer kleinern Schale mit Sandbewurf, 1 Kiste weiterer Scherben, meist Rand-, Boden- und Henkelstücke.

Ziegelstempel: 4 LEG XI CPF, 11 LEG XXI S. C. VI, 2 LXXI, 2 LX/; 3 Stücke von *Firstziegeln.*

IV. Zwei Grabungen beim Portierhaus I der Anstalt Königsfelden, östlich von der Klosterscheune.

Juli 1907.

Dr. *Th. Eckinger.*

Siehe Heuberger: Aus der Baugeschichte Vindonissas, Argovia Bd. XXXIII und Sonderabdruck, Aarau, Sauerländer 1909: Uebersichtsplan I (links unten).

I. Beim Aushub des Fundamentes für das Portierhaus I.

Beim Bau des Portierhauses I wurde der Aushub des Fundamentes von uns mit Hülfe von Leuten der Anstalt Königsfelden besorgt. Die Grabung dauerte vom 8.—22. Juli 1907 und wurde von dem Referenten über-

wacht; die geometrische Aufnahme besorgte Herr Major Fels, die photographische Herr E. Fröhlich. Die Dimensionen betrugen zirka 10 m Länge, 9½ m Breite und 2,4 m Tiefe (Abb. 5).

Zum Verständnis der Schichten sind wir genötigt, das Wichtigste aus dem ausführlichen Grabungsprotokoll auszugsweise anzuführen:

8. Juli zirka 1,5 m Tiefe. In der N. O.-Ecke des Portierhauses eine Anlage, die einem halbrunden Ofen mit Einfeuerungskanal gleicht, vgl. Plan

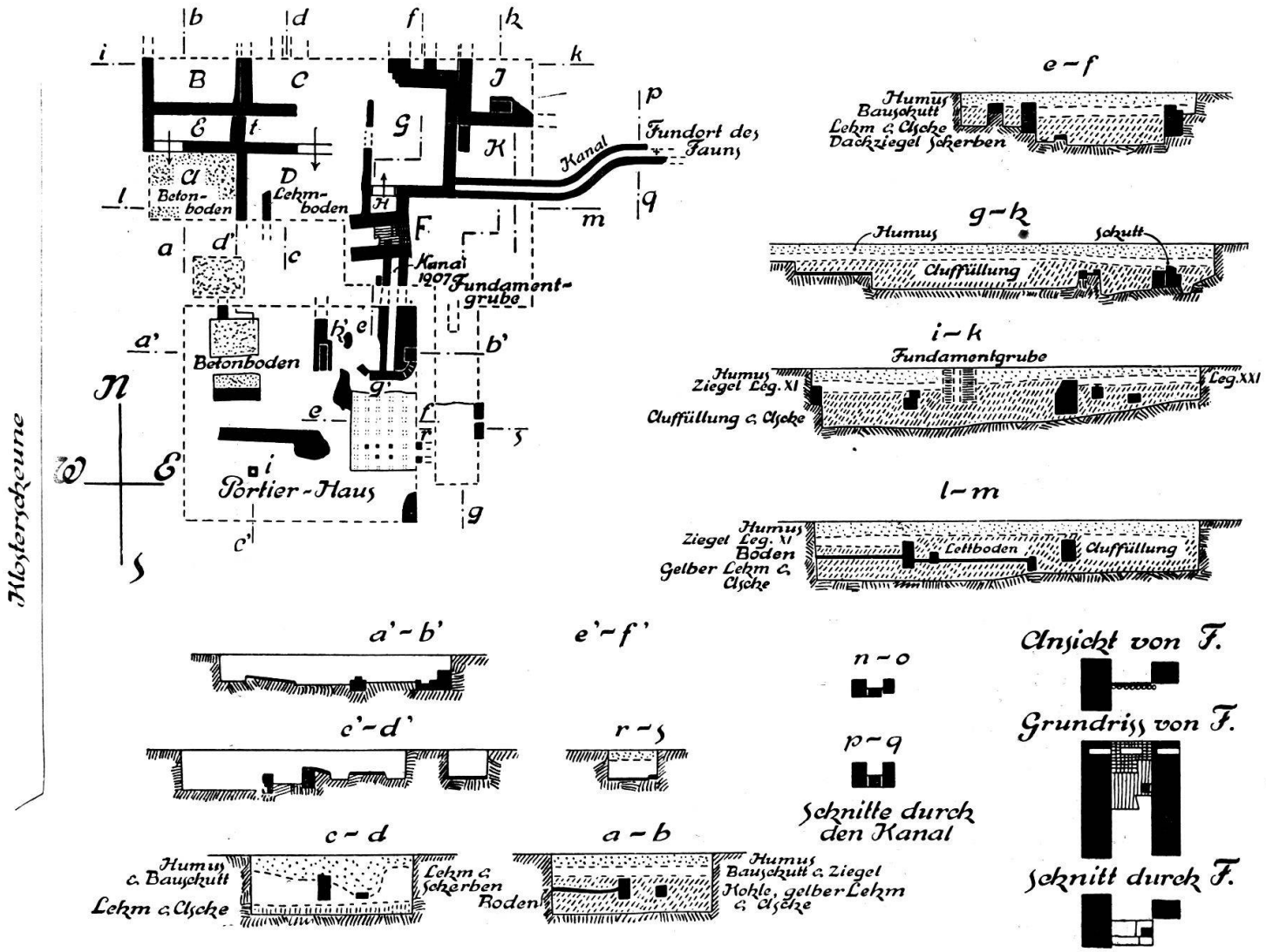


Abb. 5. Grabung beim Portierhaus I.

Buchstabe g'; nennen wir ihn vorläufig Heizkanal. Er besteht aus eckig gehauenen Kalksteinen, der halbrunde Abschluß teils aus Kalksteinen, teils aus Ziegeln; dahinter südlich folgt ein mehr oder weniger ebener mit Ziegelmehl getünchter Boden. Der Heizkanal scheint sich unter diesem Boden fortzusetzen, ist aber mit lehmigem Sand verstopft. Westlich davon ein neues schmales Mäuerchen mit anschließendem gewölbten Ansatz eines Bodens, ferner ein durch Naturgewalten gewölbtes Stück des Bodens, daneben ein quadratischer Kalksteinblock (siehe Abb. 6).

9. Juli. Etwas nördlich von der Mitte des Aushubes von O nach W gehend schöne 50 cm breite Mauer (Plan h') mit beidseitigem bemaltem Wandbelag, Stücke von rotem Stab mit blutroten Tupfen auf weißem Grund. Trotz des schönen Verputzes fanden sich zu beiden Seiten der Mauer Lehmschichten, namentlich südlich, von mindestens 20 cm Dicke; es ist sehr wahrscheinlich, daß diese lehmig-sandige Masse wie anderswo im Laufe der Zeit zugeschwemmt und an den hohlen Stellen abgelagert wurde.

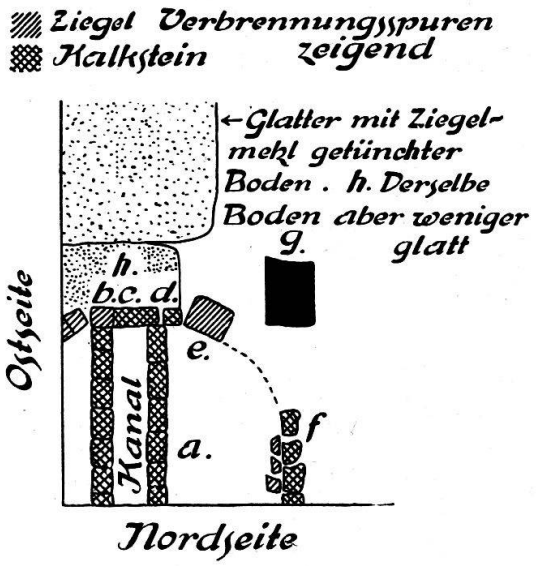


Abb. 6. „Heizkanal".

a) Kalksteine des Kanals bis 27 cm breit, bis 18 cm über die Sohle des 42 cm weiten Kanals emporragend.
b) 2 Lagen Ziegelsteine, zusammen 15 cm dick, vorläufig 77 cm lang nach O abgedeckt.
c) Haustein, 52 cm lang, 22 cm breit, 15 cm hoch.
d) Kleinerer Kalkstein, auf beiden Seiten nicht genau anschließend.
e) Doppelte Backsteinlage, oberhalb der Oberkante des Hausteins wie die andern Backsteine, 45 cm lang, 37 cm breit und 13—14 cm hoch.
f) Nach etwa 1 m Distanz ganz unregelmäßiges Kalksteinmäuerchen von 90 cm Länge, davor einige Ziegelstücke und ein Hohlziegelstück.
g) Mauer von 60 cm Breite und ca 50 cm Höhe, die östliche Fläche schön eben, die westliche etwas zerstört.

10. Juli. Der Heizkanal wird weiter ostwärts verfolgt. Die halbrunde Backsteinlage setzt sich weiter fort und hat eine weitere, teilweise verbrannte Lage vorgelagert. Neben dem Heizkanal und unter der Ziegellage eine Rippe vom Rind, eingebettet im Lehmsand, welches also offenbar wieder als Ablagerung des Wassers zu erklären ist.

12. Juli. Auf dem östlichen zuerst abgedeckten Betonboden finden sich Reste von 6 aus quadratischen Ziegeln bestehenden Hypokaustpostamenten von 6, 2, 4, 4, 1 und 1 Ziegellagen. Die

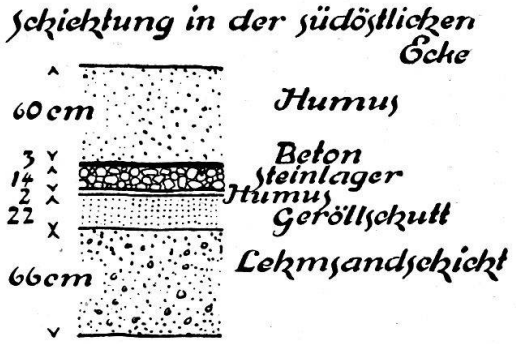


Abb. 7. Grabung beim Portierhaus.

Stellen von etwa 12 weitern Hypokaustsäulchen sind noch deutlich auf dem Boden sichtbar. In der südöstlichen Ecke, zirka 30 cm höher, neuer Betonboden (Abb. 7). Der Heizkanal scheint am nördlichen Ende des Aushubes einst mit Ziegeln gedeckt gewesen zu sein.

13. Juli. Zirka 1,10 m südlich von der guten Mauer in der Mitte und parallel mit ihr eine sehr schlechte zirka 55 cm breit, aber leicht zerfallend. — Der Betonboden für die Hypokaustsäulchen ist 12 cm dick, darunter er-

scheint ungefähr in der Mitte, von N nach S streichend, eine weitere Mauer.

15. Juli. Beinahe quadratisches Schächtchen von 50 resp. 45 cm Seitenlänge und 20—22 cm Höhe, von 4 Dachziegeln mit Falz gebildet, auf dem bloßen Lehm stehend und mit Ziegeln und Brandschutt gefüllt, 145 cm von der schlechten Mauer südlich. (Plan i). — Etwa 3,30 m vom westlichen Rande des Aushubes setzt südlich an die schlechte Mauer eine Schicht von Kieselbollen an, die zirka 40 cm dick ist und bis an den Südrand sich fortsetzt. Etwa 40 cm nach der Kieselsteinschicht setzt an die schlechte Mauer eine Ziegelplättchenlage an, aus 4 horizontal liegenden quadratischen Plättchen bestehend, 78 cm lang mit Verputz an beiden Enden, zirka 70 cm unter der Oberkante der Mauer. Unmittelbar daran schließt sich eine feste, von N nach S gehende, zirka 90 cm breite Mauer. Das Ziegelplättchenstück, zirka 30 cm breit oder tief, hat das Aussehen eines Ofensitzes, ruht aber direkt auf einer Brand- und Schuttschicht, gehört also entschieden einer zweiten resp. dritten Bauperiode an. Darauf lag ein Ziegel der VI. Cohorte. Der „Ofensitz" lag auf einer ziemlich dicken Kalkschicht und war von der schlechten Mauer durch eine aufrecht stehende Platte getrennt. (Abb. 8.) Unter dem Fundament der Hypokaustanlage zirka 40 cm lehmige und sandige Erde mit einzelnen Scherben, darunter sehr harte Mauer, offenbar aus der ersten Periode. Der Boden des Heizkanals setzt sich noch weiter unter dem Betonboden fort, ebenso die linksseitige (östl.) Borte, ganz wenig über dem Boden erhaben, 150 cm weit noch konstatiert, ebenso der Boden, während sie auf der rechten Seite ausgebrochen ist.

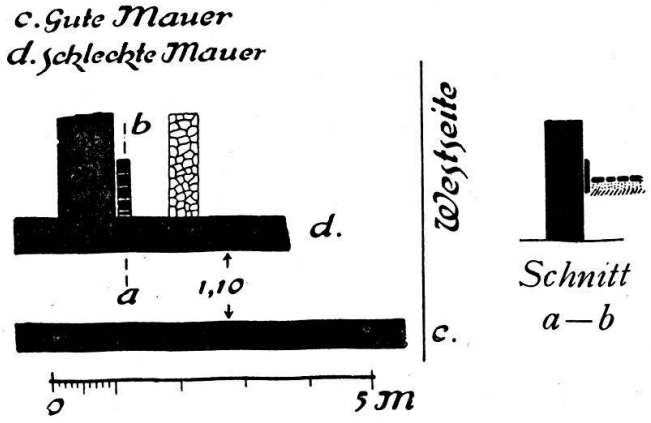


Abb 8. Grabung beim Portierhaus.

16. Juli. Die Betonlage im sog. Heizkanal springt etwa bis 50—60 cm hinter der halbkreisförmigen Feuerungsstelle um 35 cm nach Osten vor und wird dann durch eine 40 cm breite Lehmsandschicht von einer Kiesel- und Kalksteinschicht getrennt. — Im Quermäuerchen östlich vom nordwestlichen Zimmer scheint 35 cm vom Nordrand des Aushubes eine 85 cm breite Türöffnung einzusetzen. (Plan h'). — Von den 4 Ziegeln, die ein quadratisches Gehäuse bildeten (vgl. 15. Juli), waren zwei ohne Stempel, der dritte mit dem Stempel der XI. Leg. versehen, der vierte scheint einer der XXI. gewesen zu sein; es ist vom Stempel nur noch das *vertiefte* I erhalten, sowie die Spur des Ansatzes von X. Die 4 Ziegel standen auf zirka 3 cm dickem Mörtel, der eine dicke viereckige Ziegelplatte bedeckte (40 cm lang, 40 cm breit, 7 1/2 cm dick). Der ganze Hohlraum war mit Asche und Holzkohle, sowie Ziegelstücken und Lehm dicht angefüllt, enthielt aber weder Scherben noch sonstige

Artefakte oder Knochen. Unter der quadratischen Ziegelplatte folgte zunächst eine dicke Lehmsandschicht, hierauf eine dicke Asche- und Kohlenschicht mit reichlichen Scherben und Schlacken und der Hälfte eines Lämpchens. Die Aschenschicht reicht noch etwas tiefer als unser Aushub.

17. Juli. 85 cm östlich von dem südlichen Anfang des in der Mitte isoliert stehenden höchsten Mauerkerns eine östlich ziehende Mauer 90 cm dick, zirka 60 cm unter dem untern Ende des Mauerkerns, das selbst zirka 20 cm unter dem Niveau des obern Endes liegt. Dies Mauerstück ist ungemein solid in Kalk gebettet, aber nur zirka 50 cm tief, ruht wieder auf Lehmsand, worunter eine sehr scherbenhaltige Brandschicht folgt. Die Mauer endigt etwa 125 cm vom Ostrand und nur der auf ihr liegende Kalkboden geht noch zirka 70 cm weiter.

Im sog. Heizkanal, 4,45 m südlich vom Nordrande des Aushubes, beginnt in der ganzen Breite von 40 cm ein Ziegelplattenboden, der nur 13—14 cm tiefer als der bisher als Grund angenommene Beton liegt. Zunächst nur ein 55 cm langer ganzer Ziegel, der XI. Legion, hierauf Ziegelstücke in Beton gelegt auf demselben Niveau, aber nur etwa 50 cm lang, dann wieder nur Beton. Unter dem ganzen Ziegel 40 cm tief Betonschicht, dann Lehmsand und endlich Brandschicht. — 2,80 m südlich von der nordwestlichen Ecke des Aushubes ein 40 cm breiter und 60 cm langer Maueransatz, der westlich zieht, etwa 50 cm über der Grabensohle.

18. Juli. Die untere Betonschicht im Heizkanal ist zirka 13 cm dick, sehr fest, weiß und mit Ziegelbrocken vermischt. Darunter befindet sich eine dünne Schicht kleinere Kieselsteine, die deutliche Spuren lange durchfließenden Wassers tragen, sie sind geschwärzt und mit höckerigem braunen Kalkansatz bedeckt; es findet sich darin sogar eine Scherbe, die ebenso überkalkt ist. Die gemauerte Ostwand des Heizkanals, aus rechtwinklig gehauenen Kalksteinen bestehend, ist im südlichen Teile noch 40 cm hoch, im nördlichen 60 cm erhalten, ruht auf einer dünnen Schicht Kalk und diese auf dem Lehmsand. — Der Betonboden im nordwestlichen Zimmer ist ungemein hart, nagelfluhartig, enthält bisweilen größere Ziegelbrocken und ist bis 16 cm dick; er muß mit Gewalt zertrümmert werden.

19. Juli. 2 m westlich von der S. O. Ecke beginnt, in zirka 1,05 m Tiefe unter der Erdoberfläche, eine in der Wand westlich ziehende Mauer, (sie ist übrigens in der Mitte ihrer Länge zerrissen), daran anschließend findet sich in der Höhe der Oberkante ein aus zwei Stücken bestehender Ziegeldeckel, der vielleicht einen Wasserabfluß deckte, darunter Lehmsand mit vielen Kohlenstücken. Daran schließen westlich wieder zwei Kalksteine weiter im Innern der Wand, aber nicht im Mörtel liegend. Die zweite Ziegellage liegt schräg nach S. und die Öffnung ist durch einen, wie es scheint, herabgefallenen Kalkstein zum größten Teil verschlossen. Die östliche Mauer setzt vor diesem ziegelgedeckten „Kanal“ glatt ab, 43 cm hoch, noch 47 cm dick in der alten Lage liegend (Abb. 9).

An der Ostwand wird ein nach O. gehender Wasserkanal quer durchschnitten Abb. 5, unterhalb des Buchstabens r. S. O.-Ecke bis Innerkante des ersten Mäuerchens 2,85 m, lichte Weite 37,5 cm, Oberkante 1,30 m unter der Erdoberfläche. Beidseitig eine Lage Kalksteine mit dem Mörtel bis 52 cm hoch; dazwischen 42 cm hohe Betonschicht (also bis 10 cm unter der Oberkante des Mäuerchens), unten locker, oben mit losem Ziegelsteinbelag. Dann eine 6 cm dicke Lehmsandschicht und darauf eine Lage Ziegelsteine, die die Decke gebildet zu haben scheinen (Abb. 10). Die Betonausfüllung ist offensichtlich von verschiedener Beschaffenheit: der obere Teil, mit Ziegelstücken und einem großen Kalkstein, der fast die ganze Breite ausfüllte, bis zu 27 cm Tiefe unter der Oberkante, war sandig und nicht sehr hart; darunter kam eine harte weißkalkige Schicht offenbar aus der besten Zeit, 14—15 cm dick, darunter wieder die losen Kieselsteine mit Kalkansatz wie im Untergrund des sog. Heizkanals, 9—10 cm dick, darauf die Lehmsandschicht. Es ist ganz klar, daß durch die Kieselsteine lange Zeit Wasser gelaufen ist, da sich durchweg ein Ansatz von Kalksinter vorfindet. — Die Lehmsandschicht *unter* den Mäuerchen und dem Kanal ist nur 15 cm dick, darunter folgt teilweise eine bis 12 cm dicke, unregelmäßig sich zuspitzende Schicht von hellgrauem Ton, darunter eine bis 22 cm dicke Schicht von durchaus verbrannten Ziegelsteinen, dann eine Aschen- und Kohlenschicht. — Das Nordmäuerchen ist 6,45 m von der N. O. Ecke entfernt. Im Innern in der südlichen Ecke etwas innerhalb der Ostwand ein zirka 20 cm langes, senkrechtes, rundes, glattes Loch im Beton, wie von einem s. Z. eingelegten runden Gegenstand. Der Kalk der beiden Mäuerchen ist weiß und sehr hart. Im Lehmsanduntergrund finden sich noch Ziegelfragmente.

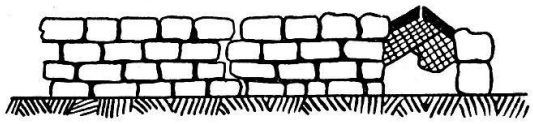


Abb. 9. Grabung beim Portierhaus I.

20. Juli. Der Kanal in der Nordwand (Heizkanal), der in seiner Konstruktion ganz dem der Ostwand gleicht, liegt 8 cm höher als der in der Ostwand (Oberkante des harten Betons gemessen). Sollten die beiden Kanäle zusammenhängen, d. h. identisch sein — was ich nicht für wahrscheinlich halte; der Zusammenhang hätte uns kaum entgehen können — so wäre die Entfernung der beiden Meßstellen 7,20 + 1,50 = 8,70 m, also hätte der Kanal dann etwa 1% Gefäll nach O. — In der Fundamentaushebung längs der Südwand, 2,40 m unter der Oberfläche eine Menge Kieselbollen in grauem, gutem Ton — nicht der oft erwähnte Lehmsand — gebettet, scheinen den ursprünglichen Boden gebildet zu haben, da er auf Kies ruht.

* * *

So einfach und leicht das Konstatieren des Bestandes im Einzelnen ist, so schwierig gestaltet sich die Sache, wenn es sich darum handelt, aus den Details die Schlußfolgerungen abzulesen und die Schichten zeitlich reinlich

zu scheiden, was oft ein Ding der Unmöglichkeit ist. Zunächst lassen sich folgende Tatsachen mit Sicherheit behaupten:

1. Wir haben es überall mit meistens *zwei* Perioden zu tun; ja, es lassen sich an einzelnen Stellen wenigstens *vier* deutlich nachweisen.

2. In der jüngsten Schicht können wir bestimmt ansetzen:
   a) Im N. W. ein großes Zimmer mit östlichem Eingang, sehr solidem Betonboden und bemaltem Kalkbelag der Wände. Es scheint im 4. Jahrhundert noch bewohnt gewesen zu sein (Münzen), aber schon aus der guten Zeit (1. Jahrh.) zu stammen.
   b) Im Nordosten eine Heizanlage, wozu der obere Teil eines früheren Kanals benutzt wurde. Halbkreisförmige Einfeuerungsstelle; südlich davon
   c) eine Hypokaustanlage.

3. In der ältern Schicht:
   a) Zwei Wasserkanäle, die vielleicht einst zusammenhingen, mit verschiedenen zeitlich zu scheidenden Bauschichten,
   b) in der Südwand eine ungemein solide Mauer.

Rätselhaft sind verschiedene kleinere und größere, solidere und weniger solide Mauerzüge, das „Ofenbänklein“ und das quadratische Ziegelschächtchen. Was die zeitliche Schichtung anbelangt, so sei zunächst festgestellt, daß fast durchweg auf dem Kies eine Brand-, Aschen-, Kohlen- und Scherbenschicht aufliegt, also die ganze ausgehobene Masse, die selbst mindestens zwei Perioden angehört, über einer zerstörten Kulturschicht sich aufbaut. Daß das ausgehobene Material wenigstens zwei Perioden angehört, wird bewiesen 1. durch die verschiedenen teilweise übereinander liegenden und verschieden gebauten Mauern und Böden; doch ist gerade hier eine reinliche Scheidung sehr schwierig, wo nicht unmöglich; 2. durch die Ziegel. Es springt ohne weiteres die Tatsache in die Augen, daß in den ersten sieben Tagen, also im oberen Teil des Aushubes, 81 Ziegelstempel der XI. und erst am Abend des 7. Tages der erste Stempel der XXI. Legion gefunden wurde, was ja mit der spätern Anwesenheit der XI. Legion übereinstimmt. Daß aber eine genaue Scheidung der beiden Epochen nur schwer möglich ist, zeigt die Tatsache, daß vom 7. bis zum 12. Arbeitstage neben 6 Ziegeln der XXI. noch 7 der XI. Legion gefunden wurden, daß der letzte, ganz unten gefundene Ziegel einer der XI. Legion ist, daß am 18. Juli ein Ziegel der XXI. in halber Höhe sich fand, und namentlich, daß das quadratische Schächtchen u. a. von je einem Ziegel der XI. und der XXI. Legion gebildet war. Ganz ähnlich verhält es sich auch 3. mit den Münzen. Selbstverständlich sind in den obern Schichten die Münzen des 3. und 4. Jahrh. (so ein Diocletian) zu finden, in den untern die des 1. (und 2.) Jahrh., indessen wurde doch am 15. Juli auf gleicher Höhe mit Münzen des Caligula, Nero und Vespasian auch ein kleines „Constantinerchen“ gefunden, das allerdings infolge seiner Kleinheit durch den Schutt hinuntergeglitten sein kann. —

Zum Schlusse noch ein Wort über den pag. 115 skizzierten Kanal (vgl. Abb. 10). Es ist offenbar, daß sich hier vier Perioden unterscheiden lassen. Wie sonst überall auf dem Grund des Aushubes, stellt eine Schicht Asche und Kohle sowie darüber liegend verbrannte Ziegel, eine erste untergegangene Bauperiode dar. Darauf folgt grauer Ton, dann gelber Lehmsand, darauf die beiden Mäuerchen des Kanals; all dies *kann* unter Umständen derselben Periode angehören, und dazu noch die mit Kalksinter besetzten Kiesel des Kanals, die, für die Beschauer unzweifelhaft, auf längeres Durchfließen des Wassers hinweisen. Aber einer dritten Periode muß angehören der auf diesen Kieseln unmittelbar aufliegende harte Betonguß, der nicht da sein konnte, als das Wasser durch die Kieselschicht lief. Eine vierte Periode wird wohl repräsentiert durch die schlechtere Betonschicht mit Ziegelstücken und einem Kalkstein; die darüber liegende Sandschicht wird wohl seit der Zerstörung durch das eindringende Wasser hier abgelagert worden sein. Welcher Zeit die einzelnen Schichten angehören, welches ihre Dauer sei und weswegen sie jeweilen angelegt worden, diese Fragen zu lösen ist mir begreiflicherweise nicht möglich. Die letzte Ausfüllung des Kanals fand wohl statt, als man darüber eine Hypokaustanlage erstellen wollte und dabei vielleicht den obersten Teil des Kanaleinschnittes noch als Feuerungskanal beibehielt.

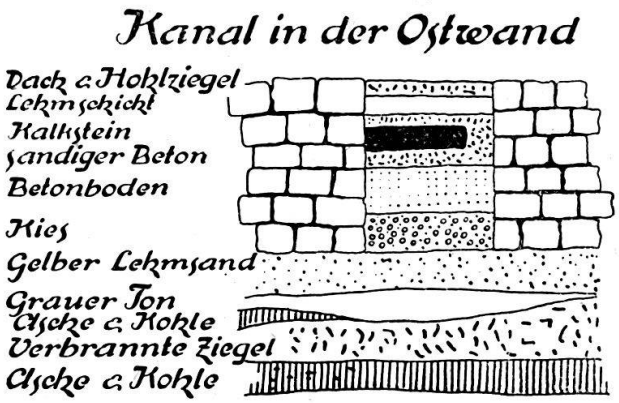


Abb. 10. Grabung beim Portierhaus I.

Es erübrigt mir noch, die Funde summarisch zu registrieren:

Münzen: Aus der Zeit der Republik, Agrippa, C. Caesar, Claudius, Nero, Vespasian, Antoninus Pius, Diocletian, Münze der Reichsteilung (CONSTANTINOPOLIS), Gratian, eine kleine unbestimmte und eine halbe unbestimmte. *Bronze:* Massiver façonnierter Henkel, weniger dicker Henkel mit verdickten Enden und zwei daran hängenden Ringlein, versilbertes mit Kerben verziertes Blech mit zwei großen Buckeln, Löffelchen, Wagebalken mit Ringlein, Anhängsel mit knopfförmigem Ende, mondförmiges Zierblech, Löffel mit Sonde, Stiel eines Löffelchens, Fibel, Ringe, Nägel etc.

Eisen: 50 cm lange Eisenstange, Lanzenstiefel, Stilus, Haken, Klammern, Messerklinge, Nägel, Schlacke etc.

Horn und Knochen: Plattes Löffelchen, Ende einer Stricknadel, Ende eines schön bearbeiteten Rippenstücks, 4 weitere bearbeitete Knochenstücke, hohler Messergriff.

Gebisse von Rind und Ziege, Hörner von Rind und Hirsch oder Reh, Zähne vom Schwein.

Austernschale.

Glas Dunkelblauer schöner Rand einer Schale, blau, weiß und gelb geflammtes Stück einer Schale, gelbweißes Überfangglas, gelbbrauner Henkel, Millefioriglas, milchweisses Glas, blaue Glasperle, viele Stücke verschiedener Form und Farbe.

Ton: Stücke von zirka 15 Reibschalen, wovon eine zum großen Teil zusammengesetzt, Unmasse von Scherben großer Krüge und Amphoren, schwarze und braune Scherben mit senkrechten barboteartigen Strichen auf dem Bauche, andere mit kleinen Tupfen oder Warzen, graue und braune mit querverlaufenden Strichen oder Rillen, facettiert, strickmusterähnlich mit verschiedenen Dessins, schwarzglänzende Teile von Tassen und Schalen von derselben Form wie die terra sigillata-Gefäße. Grauschwarze rohgebrannte Gefäßscherben von Urnen, Krügen und Töpfen. Rote und gelbe, teilweise mit Reliefs, geom. Mustern, Tupfen verziert. Massiger Henkel mit undeutlichem Stempel (M C R ?), Ausgußstück einer feinen grauen Schale mit Stempel T C C. Viele terra-sigillata-Scherben, z. T. verziert, worunter ein springender Löwe und die säugende Wölfin. Eine Tasse mehr als zur Hälfte und ein großer Teller mit Maske und Rosette am Rand (arretinisch?) zur Hälfte zusammengesetzt. Größere Teile eines großen braunen Faltenbechers mit je drei in Barbotinemanier aufgesetzten, weißen, senkrechten Schlangenlinien (ist seitdem in Mainz rekonstruiert worden), Teile von 3 weitern roten Faltenbechern, wovon eine mit Warzen und Fischblasenverzierung. Bruchstücke von feinen Gefäßen mit Sandkornverzierung, mit Kerben- und Hufeisenverzierung, mit Metallglanz, hohle Scherbe in Form eines Akroterions mit Blattornament, Teile eines siebartigen durchbrochenen Gefässes mit Löchern in dreifacher konzentrischer Anordnung, glasierte Scherben, Teile von mindestens 13 *Lämpchen:* eines mit unleserlichem Stempel, eines mit einem auf die Knie gesunkenen Gladiators, eines mit Hirsch, eines mit Frau und Delphin.

Marmor: Stück eines massiven Beckens mit viereckigem Ansatz als Henkel.

Ziegel: 88 Ziegelstempel und Teile von solchen der XI. Legion, 7 der XXI. Legion, 2 der VI. rhätischen Cohorte, 1 der III. spanischen Cohorte.

2. *Bei Anlage eines Gartens nördlich vom Portierhaus I.*
November 1909 — Januar 1910.

A. Beschreibung der Bautrümmer von C. Fels.

Im Herbst 1909 beabsichtigte die Anstaltsdirektion, auf der Nordseite des Portierhauses einen Garten anlegen zu lassen, und ordnete in der Erwägung, daß Grabungen nach der Vollendung der Anlagen nicht mehr möglich sind, die Durchforschung des in Frage kommenden Grundstückes an. Für die folgende Beschreibung vergleiche den beigegebenen Plan, Abb. 5, (Grundriß und Schnitte) und die photographischen Aufnahmen, (Abb. 11 und 12).

Am 12. November begann die Grabung längs der Westgrenze. Bis auf eine Tiefe von 80 cm zeigte sich schwarze Erde, vermischt mit Scherben von tönernem Geschirr; auch einige Bronzemünzen wurden gefunden. Darauf folgte eine 30 cm dicke Schicht aus Bruchstücken von Dach- und Hohlziegeln; von den ersten trug eine größere Anzahl den Stempel der XI. Legion, während der Stempel der XXI. Legion nur mit zwei oder drei Stücken vertreten war. Diese Schicht lag auf einer 10 cm dicken Brandschicht; dann folgte eine Schicht aus Lehm und Sand, vermischt mit Asche, Kohle, Knochen und Scherben; in der Tiefe von 2,80 m lag der Naturboden, bestehend aus Kies und Sand. Im Verlaufe der Grabung wurde der Grund-

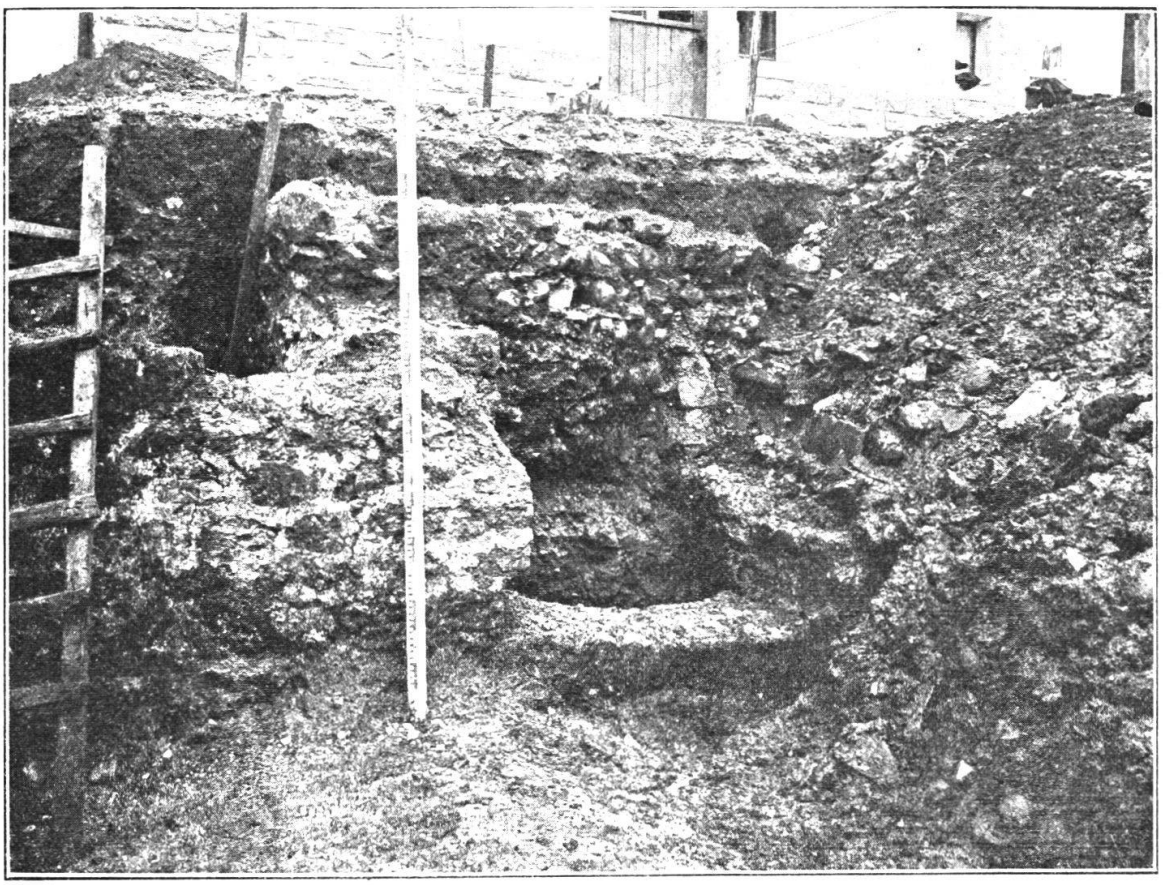


Abb. 11. Grabung nördlich vom Portierhaus.

riß eines Gebäudes freigelegt, enthaltend den 1,20 m breiten Gang E, südlich davon die Räume A und D, nördlich B und C (Grundriß, Abb. 5). Zu den Räumen A und D führte je ein Eingang (bezeichnet durch Pfeile). Die Eingänge zu den Räumen B und C waren nicht mehr erkennbar, weil deren Mauern weniger gut erhalten und zum Teil mehr abgebrochen waren. Der Raum A hatte einen Betonboden von 12 cm Dicke, der Raum D einen 6 cm dicken Lehmboden. Letzterer lag 20 cm tiefer als der Betonboden in A. Die beiden Böden waren mit einer 6 cm dicken Brandschicht bedeckt. In den Raum D hinein ragte eine von Süden kommende Mauer, von 1,30 m Länge, deren Zweck nicht ersichtlich war. Der Abstand von der nächst-

liegenden Mauer betrug nur 70 cm. Die Quermauer, welche die Räume B und C trennte, ruhte auf einer untern Mauer t, welche sich bis zur Südmauer des Ganges hinzog, aber eine von der obern abweichende Richtung hatte. Diese Mauer war auf große Kieselsteine fundamentiert und gehörte zweifellos einem ältern Bauwerk an. Der Gang E und der Raum B sind gegen Westen durch eine Mauer abgeschlossen, während bei A dieser Abschluß fehlte. Gegen Norden und Süden setzten sich die Mauern fort, konnten aber vorläufig nicht weiter verfolgt werden. An der Nordwand im Raume C zeigten sich zwei nebeneinanderliegende Fundamentgruben (bei d). Die Abschlußmauern gegen Osten fehlten.

Beim Weitergraben gegen Osten wurde der Grundriß eines zweiten Gebäudes GJK freigelegt. Zuerst stießen wir auf eine aus behauenen

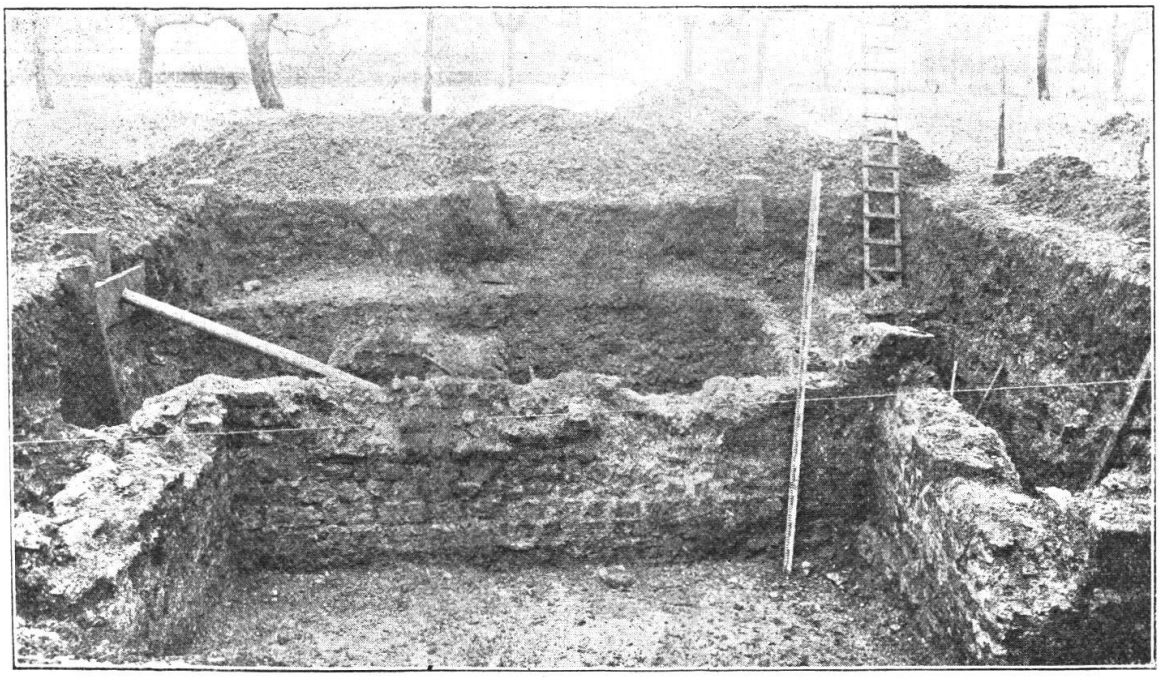


Abb 12. Grabung nördlich vom Portierhaus.

Quadern aufgeführte Mauer bei H, deren Ostfläche glatt ausgeführt, die Rückseite aber unregelmäßig gegen die Erde gemauert war. Sie scheint dennoch, wenigstens in ihrem untern Teil, als Stützmauer gedient zu haben. Durch den 1,20 m breiten Gang H gelangte man in den Raum G, welcher eine Länge von 4,70 m und eine Breite von 3,50 m hatte (Abb. 11). Die Eingangschwelle H lag 2,05 m unter der Bodenoberfläche. Die Mauern hatten eine Dicke von 50 cm bis 1 m und erreichten eine Höhe bis zu 1,50 m; sie sind aus Bruchsteinen hergestellt und ausgefugt. Der Mörtel war sandig und nicht hart, so daß die Mauern leicht abgebrochen werden konnten (Abb. 12). Die Mauern setzten sich gegen Norden fort. Parallel mit der Ostmauer und anschließend daran, jedoch ohne Verband mit derselben, stand eine zweite Mauer, deren südlicher Teil abgebrochen war und im Raume K von der westlichen Parallelmauer einen Abstand von 10 cm hatte. An diese

stieß gegenüber C eine nach Osten laufende Quermauer, zwischen den Räumen J und K. Im Raume J war ein mächtiger Fundamentklotz, mit einem rechteckigen Aufsatz von 1 m Länge und 50 cm Breite, an die Nordseite angemauert. Der Klotz kann als Unterlage einer Säule gedient haben (Abb. 12). Auch dieses zweite Gebäude konnte nicht in seinem ganzen Umfange freigelegt werden.

Schon beim Aushub der Fundamente für das Portierhaus (1907) wurde ein Kanal mit gemauerter Sohle freigelegt (vgl. oben S. 112 und Grundriß) und dessen Fortsetzung bei dieser Grabung gefunden. Ein weiterer Kanal von ähnlicher Beschaffenheit nahm seinen Anfang an der südwestlichen Ecke des Raumes K und zog sich auf eine Länge von 5 m gegen Osten, beschrieb dann einen S-Bogen gegen Nordost, worauf er wieder östliche Richtung annahm. Das freigelegte Stück hatte eine Länge von 11 m. Die Kanalsohle fällt auf diese Strecke um 20 cm gegen Westen. Der Kanal bestand aus drei nebeneinandergestellten Mauern, wovon zwei die Seitenwände, die dritte die Sohle bildete (Schnitt n—o, p—q). Ein Verband unter den drei Mauern bestand nicht. Im Aushub fanden sich Spuren von rotem Mörtel; möglicherweise war das Innere des Kanals damit verputzt; doch konnte dies weder am Boden noch an den Wänden, die übrigens kaum noch 20 cm hoch waren, konstatiert werden. Spuren einer einstigen Bedeckung waren auch nicht mehr vorhanden, und doch spricht die Anlage für eine Trinkwasserleitung.

Am östlichen Ende des Kanals fanden wir an der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle eine 6 cm hohe Bronzefigur, einen Faun darstellend (vgl. das Fundverzeichnis).

Quer über dem Zugang H, welcher zum Raum C führte, und über dem vom Portierhaus herkommenden Kanal lagen zwei parallel laufende Mauern, welche 90 cm von einander abstanden (F). Die Mauern waren aus Feldsteinen hergestellt und durch einen sehr harten Mörtel gebunden. Auf der Ostseite waren sie durch einen 5 cm dicken Betonboden verbunden, der 60 cm tiefer als die Mauerkrone lag (Ansicht von F, Abb. 5). Zwischen den Mauern war die Mauerfüllung, welche bis auf ungefähr die halbe Länge reichte, in zwei Stufen abgetreppt; beide Stufen waren auf der Südseite ausgebrochen; auch ragte die Westmauer des Kanals in diesen Teil hinein.

Eine Erklärung dieses Bauwerkes, dessen Fundamente höher lagen als die der andern Mauern, dessen Mauerung, wie schon erwähnt, aus Feld- statt aus Bruchsteinen und viel solider gefügt war, und dessen Lage nicht zu den übrigen Bauten paßte, ist schwer zu finden. Fest steht, daß diese Konstruktion einer spätern Zeit angehört haben muß, also mit den beiden Gebäuden in keinem Zusammenhang steht.

Die Terrainschichtung der östlichen Hälfte war der westlichen ähnlich. Humus, gefolgt von Auffüllung, vermischt mit Bauschutt, Trümmern von Dach- und Hohlziegeln, Scherben, Brand etc. bis auf den Naturboden, der in der nordöstlichen Ecke bis auf — 1,60 m anstieg.

Ein 2 m breiter Graben längs der Ostseite des Portierhauses förderte die Fortsetzung des Bodens, den wir schon 1907 im Portierhaus gefunden hatten, zutage; er ist im Grundriß ersichtlich (bei r—s). Nördlich von diesem Boden stießen wir auf eine Fundamentgrube (südnördlich im Grundriß punktiert.)

Bemerkenswert ist die neuerdings konstatierte Tatsache, daß bei Mauerecken die Binder fehlten; d. h. die Mauern, welche sich im Winkel trafen, waren stumpf, ohne jeden Verband, aneinander gesetzt.

Die Ziegel des östlichen Gebäudes trugen fast ausschließlich den Stempel der XXI. Legion, woraus wir schließen dürfen, daß es von Soldaten dieser Legion gebaut und bewohnt war.

B. Verzeichnis der Funde. Von L. Frölich.

Münzen: Im Ganzen fanden sich 108 Stück, davon 19 halbierte, lauter Bronzemünzen mit Ausnahme eines einzigen gefütterten Denars. Von den ganzen Münzen gehören 56 dem ersten Jahrhundert an, 33 sind aus spätern Jahrhunderten.

1. Jahrhundert: 1 As, 22 Augustus, 5 Tiberius, 1 Caligula, 1 Antonia, 2 Claudius, 1 Nero, 24 unbestimmbar. Von den Augustus- und den unbestimmbaren Münzen tragen mehrere Contrestempel (AVG. IMP. & TIB).

Spätere Jahrhunderte: 1 Antoninus Pius, 1 Hostilianus (gefütterter und gelochter Denar), 1 Theodora, 1 Licinius d. Ä., 4 Constantinus Magnus, 1 Reichsteilung (Constantinopolis), 4 Valentinianus I, 2 Flav. Valens, 18 unbestimmbar.

Die Münzfunde bestätigen unsere früheren öftern Beobachtungen: 1. Das Überwiegen der Augustusmünzen in den Lagerfunden, 2. eine große Lücke in den Münzfunden, die sich vom Ende des ersten bis ins 4. Jahrhundert erstreckt. Unsere reiche Münzsammlung enthält aus dem 2. und 3. Jahrhundert nur vereinzelte Stücke.

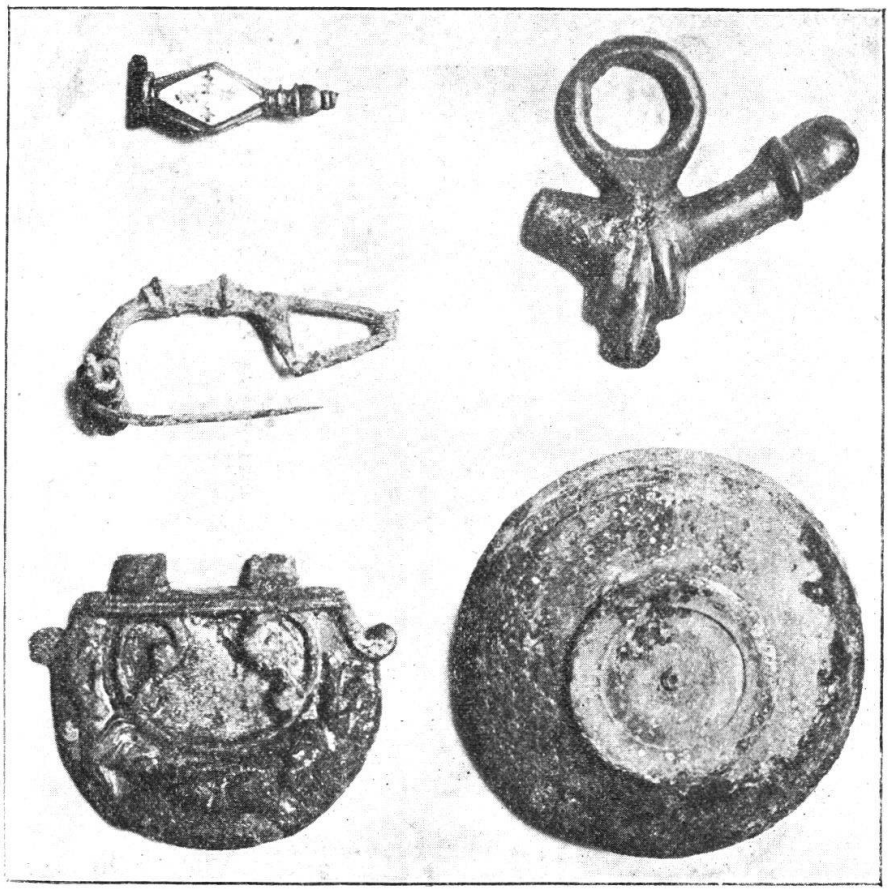
Sonstige Bronzefunde: 1 Federfibel und 1 Charnièrefibel des I. Jahrh., 1 kleine Scheibenfibel mit Emailleeinlagen, 1 Glöckchen, 1 Bronzeamulet mit Phallus (Abb. 13), Bronzeknöpfe, Ringe, Schnallen, Nägel, 1 kleine Bronzeschale von 7 cm Durchmesser (Abb. 13), 1 Siegelkapsel, 1 unfertige Gürtelschnalle mit Jagd (2 Hunde, 1 Eber). Sodann fand sich in dem nach Osten laufenden Abzugskanal eine kleine Bronzefigur (Faun) mit Fackel in der Rechten und einer Muschel mit Früchten in der Linken, 6,5 cm hoch, eine sehr schöne Kleinbronze, die besonders beschrieben und publiziert werden wird.

An Funden ist noch zu erwähnen eine 8,5 cm lange silberne Stecknadel und ein eiserner Pferdeschuh.

In der Keramik lassen sich zwei ziemlich weit auseinander liegende Perioden unterscheiden. Es fand sich Geschirr, das zweifellos in den Anfang des ersten Jahrhunderts gehört, und solches aus späterer Zeit, dem 2. oder 3. Jahrh. Am nächsten läge es, anzunehmen, daß entsprechend den

Münzen, die sich in der Hauptsache auf das 1. u. 4. Jahrh. verteilen, auch die Keramik diesen beiden Zeitepochen zuzuweisen sei. Doch ist zu bemerken, daß die jüngere Keramik ziemlich nahe beieinander in einem bestimmten Raume lag, während die jüngeren Münzen, über das ganze Grabungsgebiet verteilt, sich in den obern Erdschichten fanden, die ältern Münzen aber erst in der Tiefe vorkamen.

Terra sigillata Es fanden sich nur 5 Stempel: ein arretinischer, (Ateius) und 4 gallische (OF SECUNDI, BASSI, GERMANI & F NICI); außerdem zahlreiche glatte und verzierte Scherben aus gallischen Fabriken von Gefäßen der verschiedensten Form gleich denjenigen im Schutthügel. Von gewöhnlicher Ware sind zu erwähnen: ein ganzer einhenkliger unglasierter Krug mit Halsring, Bruchstücke von gewöhnlichen Reibschalen, Faltenbechern, Räucherkelchen, Gefäße mit Glimmerüberzug und zahlreiche zum Teil mit eingedrückten Strichen und Dreieckornamenten verzierte gefirnißte Scherben.



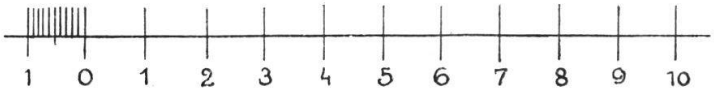


Abb. 13. Bronzefunde.

In dem oben erwähnten Raum B stießen wir auf Gefäßscherben, die sicher einer spätern Zeit angehören. Sie lagen räumlich abgegrenzt in diesem Gemach unter reichlichem Mauerschutt. Wir erwähnen vor allem zwei Reibschalen aus terra sigillata mit Quarzsteinchen, ungefähr Form 45 Dragendorff entsprechend, mit steilem Rand, zirka 24 cm im Durchmesser, eine davon mit Lochausguß und Löwenkopfverzierung um die Ausflußöffnung (Abb. 14). In der so überaus reichen Keramik des Lagers wie des Schutthügels sind wir bis jetzt noch auf *kein einziges* Stück dieses Typus gestoßen. Da diese Gefäße nach Dragendorff in den Limeskastellen häufig sind und dem 2. und 3. Jahrhundert angehören, können wir auch unsere Stücke dieser Zeit

zuweisen. Vielleicht gehören sie aber mit den spätern Münzen dem 4. Jahrhundert an. Denn auch Déchelette erwähnt in seinem Werke über römisch-gallische Gefäße diese Löwenkopfreibschalen. Die gallischen Töpfereien in Lezoux fabrizierten solche bis gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. Im 1. Jahrhundert kommen sie noch nicht vor; dagegen finden sie sich in den gallischen Gräberfeldern von Vermaud und St. Quentin bis zu Anfang des 5. Jahrhundert. Es ist also wohl möglich, daß unsere Stücke aus Frankreich stammen und daß ihr Alter mit den spätern Münzen des Fundortes übereinstimmt.

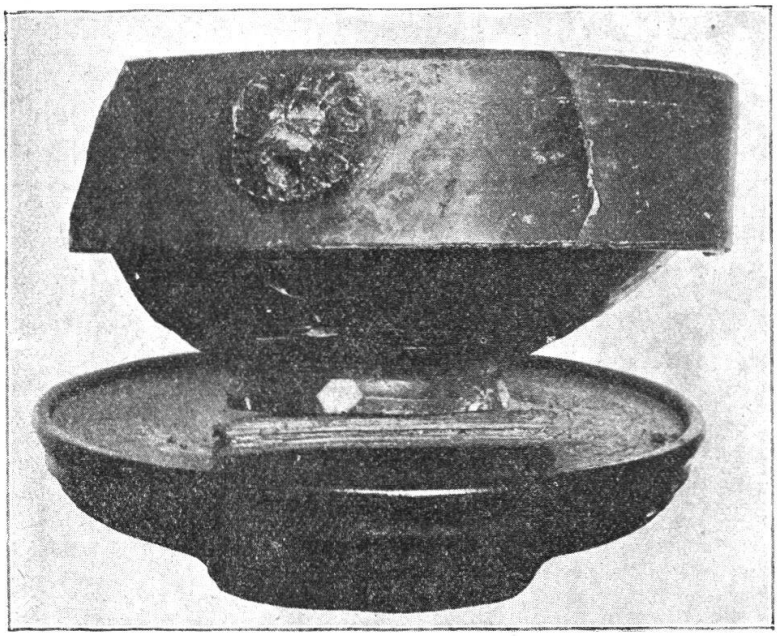


Abb. 14. Reibschalen.

Erwähnt seien ferner mehrere Bruchstücke von flachen Terra-Sig.-Tellern, der Form 32 Dragendorff entsprechend, mit einem Durchmesser bis 28 cm. Leider ist bei allen Stücken der Töpferstempel ausgebrochen. Auch diese Teller sind spätern Datums, des 2. oder 3. Jahrhunderts; die Glasur ist viel weniger fein und solid als bei gallischem Fabrikat, und es handelt sich vielleicht um Rheinzabernware. Aus der gleichen Fabrik stammen wohl auch die Bruchstücke einer großen Schale, Form 37 Dragendorff, mit rohen, schlecht modellierten Ornamenten. An gleicher Stelle, gemeinsam mit diesen letzten Gefäßen, fanden sich zahlreiche Bruchstücke von Reibschalen, die einem für uns ganz neuen Typus angehören, den wir unter den Hunderten von Reibschalen aus den Lagerfunden noch nie nachweisen konnten. Der Rand ist horizontal, aber ziemlich stark gewölbt und trägt einen äußern und und einen innern Wulst. Der innere Wulst geht über in eine, je nach der Größe des Geschirrs 2–4 cm breite Hohlkehle, die sich mit einer Kante scharf von der innern Reibfläche abgrenzt. Wie bei allen Reibschalen ist auch hier die Reibfläche mit eingebrannten Quarzsteinchen rauh gemacht. Ganz eigenartig ist aber die Glasierung. Nur die Hohlkehle und der Rand bis und mit dem äußeren Wulst sind mit einer soliden rötlich-gelben bis braunroten Glasur überzogen, die stellenweise einen metal-

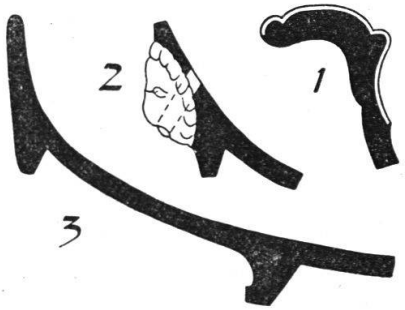
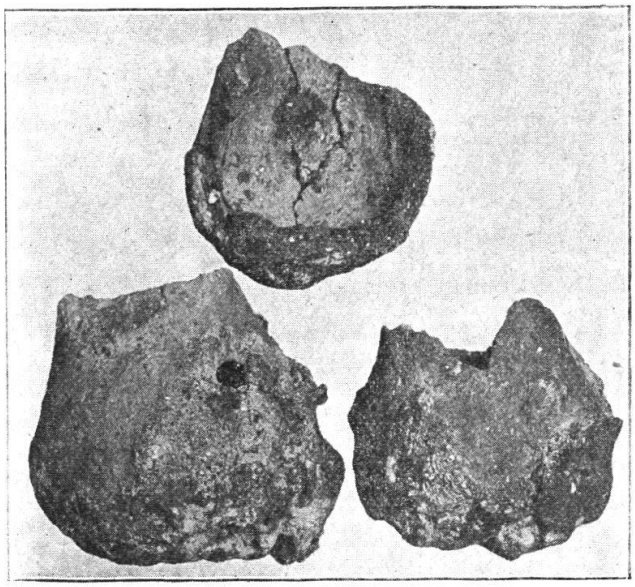


Abb. 15. Profile von Reibschalen.
1. Reibschale mit Randglasur.
2. Reibschale aus Terra-sigillata.
3. Lochausguß mit Löwenkopf.

lischen Glanz zeigt, während sonst außen und innen die Schalen unglasiert sind. Das Material ist ein ziemlich fein geschlemmter gelb-rötlicher Ton. Alle haben flachen Ausguß und einen innern Durchmesser von 24–36 cm, also eine ansehnliche Größe. Im Ganzen fanden wir Bruchstücke von 9 Schalen. (Siehe die Profile, Abb. 15.)

Wohl aus der gleichen Zeit stammt eine 26 cm im Durchmesser haltende ganze Schüssel ohne Ausguß, mit 2,5 cm breitem, nach außen abfallendem zweiwulstigem Rand, außen roh, innen mit schönem rotbraunem Firniß. Sehr zahlreich waren Bruchstücke von grauem Ton mit braunschwarzer und schwarzer Glasur von Tellern, Schalen und Krügen, leider alle so zertrümmert, daß keine Form sich sicher rekonstruieren ließ. Auch sie scheinen spätern Datums zu sein und unterscheiden sich durch die schlechtere Glasur von der tief schwarzen oder metallisch glänzenden Ware, wie sie der Schutthügel enthält. Erwähnenswert sind noch die Bruchstücke eines einhenkligen, 50–60 cm hohen Kruges, innen unglasiert, außen mit prächtig orangeroter Glasur. Einen sehr interessanten Fund bilden zwei ganze und mehrere zerbrochene Schmelztiegel (Abb. 16). Sie sind eiförmig, haben an der Basis einen Durchmesser von zirka 7 cm und eine obere Oeffnung von 4 cm Durchmesser, Inhalt ungefähr 150 cm.



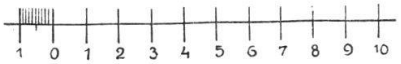


Abb. 16. Schmelztiegel.

Sie bestehen aus grauem, hartem Ton, sind innen glatt, außen überzogen mit einer dicken Kruste von glasigen grünschwarzen und rötlichen Schlacken. Daß es sich um Schmelztiegel, wahrscheinlich für Bronze handelt, ist unverkennbar. Ihr Fund weist darauf hin, daß in der Nähe ein Bronzegießer arbeitete, und hängt möglicherweise zusammen mit der oben erwähnten, unfertigen Gürtelschnalle mit Jagdstück. Die beiden Fortsätze, die als Scharnieren dienen sollten, sind noch nicht durchbohrt, das Stück ist überhaupt nicht ausgearbeitet und war wohl nie in Gebrauch, sondern wurde unfertig weggeworfen oder verloren. Das Gleiche gilt vielleicht auch von dem Faun, dem beide Unterschenkel fehlen. Entweder sind dieselben abgebrochen oder aber auch beim Guß mißlungen. An Ampelfunden war diese Grabung im Gegensatz zu andern sehr arm. Es fand sich eine offene, flache, roh gearbeitete Ampel mit schnabelförmigem Ausguß und eine Figurenampel aus hellem Ton mit Dianakopf auf der Mondsichel.

C. Bemerkungen über die Ziegelfunde. Von V. Jahn.

An Ziegeln wurden beim hintern Portierhaus gefunden: eine Menge dicht beieinander liegender Bruchstücke, zum großen Teil gezeichnet mit LEG. XIC.P.F vom größten Relieftypus; da dieselben sich in der obersten Schicht der Grabung fast unvermischt mit andern Typen vorfanden, so müssen sie von einem und demselben Gebäude der letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts herrühren. In untergeordneter Anzahl und tiefer unten im Boden oder mehr östlich auch oberflächlich im Grabungsgebiete fanden sich zirka 3 andere Typen LEG. XIC.P.F., wenige LEG. XXI, einige vertiefte L. XXI, ohne oder mit Zusatz S. C. VI (dagegen wurden keine mit Zeichen L. XXI. C. gefunden), endlich ein paar Exemplare Kohortenziegel: C. VI. RAETO.

Als seltene Handwerkszeichen zeigten zwei Leisten oben die Zahl XV ....., XVIII, an der Schmalseite X.

Andere gebrannte Stücke sind, nach Analogie zu schließen, Teile der halbrunden, etwa 6—7 cm dicken Auf- oder Untersätze der Hypokaust-Pfeilerbacksteine, von welch letzteren auch ein paar Brocken herstammen. Wir sind also vermutlich bei dieser Grabung in die Nähe einer Heizanlage gekommen. Interessant ist ein ursprünglich kreisrund und schrägkantig an der Peripherie zugeschliffenes Ziegelstück mit LEG. XIC. P. E. gestempelt, das in eine Oeffnung der sogenannten Kaminziegel paßt. Vergl. über die Ziegelfunde auch Nachtrag zur Abhandlung über die römischen Dachziegel von Windisch im 4. Heft, Jahrgang 1909, S. 311.

V. Bericht über die Grabungen am Schutthügel im Jahre 1909.

Von Direktor *L. Frölich.*

Die Durchforschung des Hügels nahm das ganze Jahr hindurch ihren gewohnten Fortgang. Beschäftigt war allein unser alter Arbeiter. Es fanden fast nur Tiefengrabungen statt in den vordern gegen den Bahndamm sich erstreckenden Schichten, wobei natürlich nicht zu nahe an den Damm vorgedrungen werden durfte. Holzkonstruktionen kamen dort keine zum Vorschein. Der Charakter der Erdschichten war der gleiche, wie schon oft beschrieben.

Von Interesse sind hauptsächlich die Fundgegenstände, die wieder sehr zahlreich waren, aber ausschließlich Kleinfunde. Außer vielen Geschirrscherben stießen wir immer wieder auf unsere alten Bekannten: Codicilli, Fensterrahmen, Faßspunden, Schuhsohlen und anderes Lederzeug, zahlreiche Tierknochen, mannigfache Eisenobjekte: Nägel, Schreibgriffel, Ringe, Haken, Schlüssel, Ketten, Meißel, Messer, ein Hobeleisen, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, wovon eine noch in einem Teil des Holzschaftes steckte, Durchschläge, Pfriemen etc. Von Bronzegegenständen: Zahlreiche Fibeln, Knöpfe, Nadeln,

Sonden, Anhängsel, Schnallen, eine dreiteilige Bronzekette, wahrscheinlich zum Aufhängen einer Ampel bestimmt, mit einem Bronzedeckel.

Mehrere Ampeln, teils mit Stempeln, teils mit Figurenschmuck; 5 eiserne Fingerringe, davon zwei mit Gemmen (1 Adler und eine weibliche Figur mit einem Hund).

An Münzen: 1 gefütterter Denar des Münzmeisters Carisius, 1 divus Augustus, 2 Claudius, 1 Galba, 1 Vespasian, 1 Domitian, 1 Nerva; verschiedene abgeschliffene, aber aus dem 1. Jahrhundert stammende Stücke. Wie früher schon fand sich auch jetzt wieder keine über Nerva hinausgehende Münze.

Ich erwähne unter den Funden noch einige interessante Stücke: Ein wichtiger Fund war eine handtellergroße, viereckige Scherbe mit Barbotineverzierungen und Bruchstücken eines Schlangenleibes, die unzweifelhaft zu dem letztes Jahr erwähnten in Mainz rekonstruierten Kultusgefäß gehört. Das Stück paßt genau an das vorhandene Henkelteil und zeigt, wie schön und sachverständig die Rekonstruktion vorgenommen wurde. Wichtig ist, daß am Rande desselben ein abgebrochenes Füßchen eines Frosches sitzt. Das beweist uns, daß auch unser Gefäß Figurenschmuck von Kaltblütern trug, wodurch die Aehnlichkeit mit dem Baslergefäß noch erhöht wird. Ein interessantes Stück ist eine gefälschte Bronzemünze von 3,5 cm Durchmesser. Sie besteht aus zwei dünnen Bronzeblechen, die sichtlich über eine echte Münze gestanzt worden, dann aneinandergepaßt und mit einem Bleikern ausgegossen waren. Der Avers zeigt einen Kaiserkopf, der Revers eine stehende Figur mit s. c. Die Münze ist nicht bestimmbar, da eine Inschrift nicht sichtbar ist. Offenbar ist sie das Fabrikat eines Falschmünzers, der sie, weil mangelhaft geraten, fortwarf.

Ein längliches Bronzeblech trägt eine schwer lesbare zweizeilige Punktierinschrift; die zweite Zeile heißt wahrscheinlich L. SORANI.

Ein 10 cm langes Bronze-Instrumentchen, wie ein Griffelhalter aussehend, trägt den eingeschlagenen Stempel AGATHANGELVS. Wir haben diesen Stempel nun schon zweimal auf ähnlichen Instrumentchen und einmal auf einem bronzenen Votivbeilchen gefunden, das aus dem Lager von der Breite stammt.

Ein 18 cm langes, 5,5 cm breites, gewölbtes Eisenblech mit zwei Bronzeknöpfen ist wohl ein Teil eines Harnisches oder eines Gürtels.

Ein hübsch modelliertes Frauenköpfchen aus grünlichem Glas diente wahrscheinlich als Handhabe an einem schönen Glasgefäß.

Ein schöner Fund ist eine prächtig erhaltene, 17 cm lange, eiserne Zange mit messingenen Garnituren und abgekröpften Branchen. Es ist das zweite derartige Stück aus dem Schutthügel. Beim Vergleich mit heute gebräuchlichen Instrumenten möchte man es für eine Zahnextraktionszange halten (Abb. 17).

Von Ziegeln sind zu erwähnen: drei Stirnziegel, zwei die bekannte, weibliche Maske mit offenem Mund darstellend (vgl. Heubergers Baugeschichte, Tafel XXII, Fig. 4), der dritte ein bis jetzt unbekannter Ziegel, ein weibliches Lockenköpfchen mit Stirnband (l. c. S. 106). Es fand sich ferner ein Stempel der C. XXVI und ein halber Loch- (Kamin-) Ziegel mit einem Stempel der XI. Legion (l. c. Tafel XXIV).

Ein 14 cm langer Schlüssel aus Eichenholz ist wohl ein Unikum (Abb. 17, 3). In der Form wie wohl auch in der Gebrauchsweise hat sich diese Schlüsselart bei unserer Landbevölkerung bis auf den heutigen Tag als Scheunentorschlüssel fortgepflanzt.

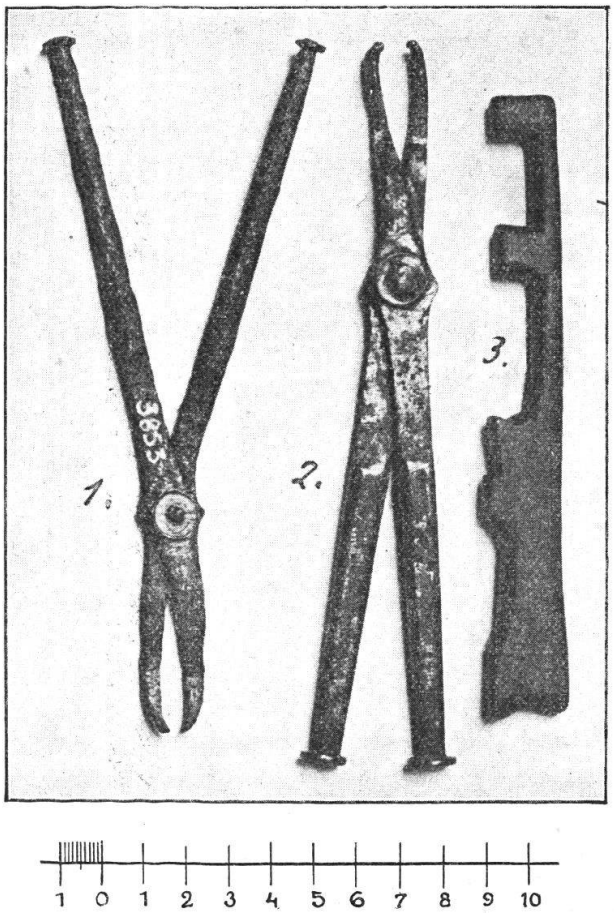


Abb. 17. Funde aus dem Schutthügel.
Nr. 1 u. 2. Zahnzangen? — 3. Hölzerner Schlüssel.

Erwähnenswert ist ferner das ziemlich vollständige Skelett eines großen Vogels, das nach den gütigen Mitteilungen von Herrn Konservator Bächler in St. Gallen einem Seeadler angehört.

Schließlich seien noch einige interessante Töpferstempel erwähnt. Das Bruchstück eines großen Tellerbodens, sicher gallischen Fabrikates, trägt den Stempel EGO FE. (ego feci, ich habs gemacht). Ob es sich um einen Eigennamen oder ein scherzhaftes Pseudonym handelt, ist unentschieden. Im Stempelverzeichnis des Corpus inscriptionum, Bd. XIII., findet sich dieser Stempel nicht.

Auf dem Rand einer Reibschale fand sich der in mehrfachen Exemplaren vorhandene Stempel GA. VAL. ALBA. dreizeilg quer über den Rand in großen schönen Lettern. Ein Töpfer Albanus ist auf gallischen Scherben bekannt, ist aber wohl mit dem ersten nicht identisch. Wahrscheinlich wurden die vielen Reibschalen und wohl auch ein Teil der Amphoren im Lande selber, vielleicht in der Nähe, fabriziert, daher die vielen anderwärts unbekannten Töpfernamen auf Amphorenhenkeln und Reibschalen.

Auf ein lokales Fabrikat deuten auch die zwei folgenden Stempel. Der eine AGISIUS F ist auf dem Boden eines flachen Tellers mit niederem, schrägem Rand, ungefähr der Form 15 Drgdf. entsprechend. Der Teller hat eine eigentümliche gelbbraune, harte Glasur und unterscheidet sich in Form und Material scharf von der importierten Sigillataware. Der Stempel ist